

Die „Volkswacht“  
erscheint wöchentlich 4 Mal  
und ist durch die  
Erpeditionen, Neue Graupenstraße, 2/3,  
und durch Kolportage zu beziehen.  
Preis: Vierteljährlich Mfr. 2.50,  
pro Bogen 20 Pf.  
Durch die Post bezogen Mfr. 2.50,  
frei ins Haus Mfr. 2.02,  
wo keine Post am Orte, Mfr. 2.84.

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Belegungsgebühr  
für die einblättrige Kolonietabelle  
oder deren Raum 30 Pf.  
Ausdrucks Internat. 40 Pf.  
Doppelzettel unter Zug 1 Mfr.  
Interesse für Arbeitsmarkt 15 Pf.  
Ausdrucks 25 Pf.  
Belegungs-Veranstaltung-Karte  
15 Pf. wöchentlich  
Interesse für die nächste Nummer  
müssen bis Sonntag 9 Uhr in der  
Erpedition abgegeben werden.

Telephon  
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Expedition 120a.

Mr. 208.

Breslau, Freitag, den 5. September 1913.

24. Jahrgang.

## Die badischen Landtagswahlen.

Von Dr. Ludwig Frank.

Als im Jahre 1904 nach schweren langen Kämpfen das direkte Wahlrecht für den badischen Landtag errungen worden war, hoffte das Zentrum, endlich am Ziel seiner Wünsche zu sein und die Mehrheit in der Zweiten Kammer erobern zu können. Die Bevölkerung des Landes ist etwa 1/2 katholisch, und die Nationalliberalen hatten in ihrer Jahrzehnte dauernden, fast unbeschränkten Herrschaft den Liberalismus in Mißkredit gebracht. Bei den ersten Wahlen, die nach der Verfassungsänderung stattfanden, im Oktober 1905, gelang es in der Tat den Liberalen, schon im ersten Wahlgang 28 von 73 Sitzen zu holen. Aber jetzt war das Unerwartete. Die Nationalliberalen überwandten ihre Abneigung gegen die Arbeiter und ihre Furcht vor der Revolution und schlossen sich mit der bürgerlichen und sozialistischen Demokratie zu einem Bündnis für den zweiten Wahlgang zusammen. Dies war der Anfang des sogenannten „Großblocks“. Der Erfolg war durchschlagend. Die Schwarzen konnten keinen einzigen Bezirk mehr erobern, die Gefahr einer Zentrumsmehrheit war abgeschlagen. Der gleiche Vorgang wiederholte sich vier Jahre später, und es war damals sogar möglich, dem Zentrum zwei Sitze abzunehmen, so daß der Verhältnißstand der einzelnen Parteien jetzt der folgende ist:

Nationalliberale Partei . . .	17
Fortschrittliche Volkspartei . . .	7
Sozialdemokratische Partei . . .	20
Zusammen . . .	44
Zentrum . . . . .	26
Konservative Partei . . . . .	2
Bund der Landwirte . . . . .	1
Zusammen . . . . .	29

Im Laufe der Jahre entwickelte sich aus dem tatsächlichen Zusammengehen auch eine gewisse Arbeitsgemeinschaft im Parlament. Wichtige Gesetze auf den verschiedensten Gebieten kamen so zustande und brachten manche Fortschritte. Es seien nur genannt die Gemeinde- und Städteordnung, das Schulgesetz, die Erleichterung des staatlichen Kraftwerks im Schwarzwald. Daß die neue Mehrheit arbeitsfähig war, hatte das Zentrum nicht erwartet. Seine Enttäuschung darüber verriet sich in Ausbrüchen von törichter Wut.

Die ganze Politik des Zentrums und seiner konservativen Anhänger dreht sich deshalb seit Jahren darum, den verhassten „Großblock“ zu sprengen. Dieses Ziel glaubte das Zentrum früher am besten dadurch zu erreichen, daß es die Sozialdemokraten bei den Wahlen gegen die Liberalen unterstützte. So wurden 1905 und 1909 durch das Zentrum freiwillig die sozialistischen Kandidaten in Lahr, Eberbach, Karlsruhe und an anderen Orten gewählt. Als sich dieses Mittel nicht bewährte, versuchte das Zentrum auf der anderen Seite beizukommen. Es proklamierte die Gemeinschaft des Bürgertums gegen die Arbeiterschaft, es predigte die Sammelpolitik und den Kampf gegen die Sozialdemokratie. Der Plan, den es dabei verfolgte, war von einer plumpen Schlaueit und leicht zu durchschauen. In jenen Kreisen, in denen die rechtsstehenden Parteien selbst keine Aussichten haben, versprach das Zentrum, ohne Gegenleistung jeden Gegner der Sozialdemokratie zu unterstützen. Auf diese Weise hoffte man, den Sozialdemokraten ein halbes Duzend Sitze zu rauben und den Liberalen zuzuführen. Die gewünschte Folge wäre gewesen, daß die sozialdemokratischen Massen verärgert worden wären und sich geweigert hätten, im zweiten Wahlgang mit den Liberalen gegen das Zentrum ein Abkommen zu treffen und zu halten.

Die edle Absicht wurde aber rechtzeitig erkannt und durchkreuzt. Zwar wurde davon abgesehen, schon für den ersten Wahlgang, wie es von einigen Seiten vorgeschlagen war, den Großblock zu vereinharen. Auf diese äußerste Maßregel wurde aus Gründen der Agitation im Lande verzichtet. Aber durch andere Beschlüsse wurde doch dafür gesorgt, daß die Bäume der Reaktion nicht in den Himmel wachsen. In fünf bedrohten Kreisen verpflichteten sich die Liberalen, doppelt aufzustellen, damit die Entscheidung nicht schon im ersten Wahlgang fallen kann, auch wenn das Zentrum seine umerbetene Hilfe leistet. Das Abkommen für den zweiten Wahlgang wurde von den drei Linksparteien grundsätzlich einstimmig abgeschlossen und von den auf den gleichen Tag einberufenen Landesparteitagen einmütig gebilligt.

In ohnmächtiger Erbitterung geht jetzt die schwarze Presse dazu über, mit den erbärmlichsten Mitteln Rache zu üben an denjenigen Führern, denen sie die Schuld an dieser Entwicklung betreiben will. Während die sozialistischen Abgeordneten bei den Massen als „Hofgänger“ angeklagt werden, um gegen sie Mißtrauen zu erwecken, suchen die Zentrumszeitungen den Geheimen Hofrat Rebmann und andere nationalliberale Führer bei der Reinerklärung zu denunzieren. Obwohl jahrzehnte-

lang in Baden das Zentrum mit der Sozialdemokratie gemeinsame Sache gemacht hat, schämt es sich nicht, jetzt den Großherzog und seine Minister scharf zu machen gegen diejenigen Beamten, die nach ehrlicher Ueberzeugung, wenn die Umstände es erfordern, auch mit den Vertretern der Arbeiterschaft Politik zu machen wagen. Dabei hat noch vor wenigen Tagen der Zentrumschef Wacker öffentlich in sehr scharfer Weise das freie Staatsbürgerrecht und Wahlrecht der Beamten verteidigt und für sie in Anspruch genommen, auch sozialdemokratisch wählen zu dürfen.

Dieser heuchlerische Feldzug des Zentrums gegen die staatsbürgerliche Freiheit dient aber nur dazu, Tausenden die Augen zu öffnen über die wahre Natur der Merkmalen, die durch demokratisch klingende Redensarten manchen Arbeiter zu täuschen verstanden haben.

Die badischen Wahlen werden am 23. Oktober dieses Jahres stattfinden. Die Arbeit, die uns bevorsteht, wird schwer sein, aber wir hoffen zuversichtlich, zu siegen. Es wäre ein Unglück für die politische Entwicklung im Reich, wenn nach Bayern, Württemberg und Elsaß nun auch Baden eine rückschrittliche Mehrheit bekäme. Die Erkenntnis, daß die Bedeutung der Wahl über unsere Landesgrenzen hinausreicht, wird unseren Elfer und die Opferwilligkeit der Parteigenossen verdoppeln.

Vor unliebsamen Ueberraschungen sind wir allerdings nicht unbedingt gesichert. In mehreren Bezirken versucht jetzt das Zentrum „rechtsliberale“ „Großblock“-Gegner aufzutreiben, die sich als Kandidaten gegen ihre eigene liberale Partei benutzen lassen. Diese Spekulation auf die Charakterlosigkeit wird sicherlich im ganzen mißlingen. Aber es ist doch nicht ausgeschlossen, daß durch solche struwweltige, den Wahlkampf auf das tiefste Niveau herabzerrende Mittel an manchen Orten eine künstliche Vertiefung geschaffen wird, die ungünstig wirken kann.

## Politische Uebersicht.

### Wie steht's mit dem Schnapsboykott?

Man schreibt uns:

Der Leipziger Schnapsboykott-Beschluß hat nicht die umfassende Wirkung erlangt, wie wohl manche Genossen im Ueberchwang der Gefühle erwarteten. Aber er wirkte doch fühlbarer, als die Schnapsjunker zunächst glaubten, befürchten zu müssen. Wirte er doch, in Verbindung mit der Steuererhöhung so stark, daß die Regierung, um den edlen und hochgeden Schnapsbrennern die Liebesgaben zu sichern, das Kontingent, d. h. die nur mit 70 Mark pro Hektoliter zu versteuernde Erzeugungsmenge um zirka 20 Proz. ermäßigte. Das hätte dazu führen müssen, den Schnapsboykott mit größerem Nachdruck durchzuführen, aus politischen, wie aus sozialen Gründen. Leider ließ die Energie in der Propaganda nach. Der Trinkumsturz, besonders dem starken, gewohnheitsmäßigen Schnapsgenuß, schrieb man aus Profitrückichten vielfach gute, dem Körper zuträgliche Eigenschaften zu. Das erschwerte den Kampf gegen den Fusel. Umso mehr war der fortgesetzte Hinweis auf den Boykott, seinen Zweck und seine Bedeutung, sowie auf die falsche Anschauung über den Nährwert und die Wärmkraft des Alkohols erforderlich. Wird doch gerade der Kernste am meisten betrogen, wenn man ihn im Glauben läßt, der Schnaps könne seinem unterernährten Körper Kraft, Wärme und Arbeitsfrische verleihen. Solcher Wahn befördert nur den Raubbau an der Arbeitskraft, hält aber auch in politischer Indifferenz gefangen. Der Schnapsboykott und seine Durchführung hat daher auch einen großen propagandistischen Wert. Allein schon aus diesem Grunde wäre seine bessere Beachtung und Durchführung zu wünschen. — In welcher Weise der Boykott auf den Verbrauch wirkte, zeigt diese Aufstellung. Im Zeitraum der Perioden von Oktober bis August betrug der Absatz an Trinkbranntwein:

1908/09 . . . . .	2.089.682 Hektoliter
1909/10 . . . . .	1.494.549 "
1910/11 . . . . .	1.646.597 "
1911/12 . . . . .	1.643.815 "
1912/13 . . . . .	1.577.669 "

Die Absatzveränderung ist sehr interessant. Ein Teil des Absatzes von 1908/09 kann nicht dem direkten Verbrauch zugerechnet werden, er ist die Folge einer Vorverforgung. Die Verbraucher füllten ihre Läger, ehe die Steuererhöhung wirksam wurde. Daher denn auch zunächst der auffällig große Rückgang. In den Jahren 1910/11 und 1911/12 nahm der Absatz wieder beträchtlich zu. Die Schnapsjunker zogen daraus ihre Konsequenzen. Die Spirituszentrale trieb den Preis hinauf, so kräftig, daß die aus der Preissteigerung sich ergebenden Mehrerlöse den Absatzausfall ausglich. Die Destillateure wälzen die Mehrausgabe auf die Konsumenten ab, indem sie den Alkoholgehalt des Fusels verringerten. Die Schnapsstrinker mußten für weniger Alkohol dieselben oder noch höhere Preise zahlen. Daraus erklärt sich zum Teil der erneute Rückgang im Absatz von

Trinkbranntwein. In ihm spiegelt sich keineswegs eine finanzielle Schädigung der Schnapsjunker wider.

Natürlich ist trotzdem der Rückgang des Alkoholverbrauchs aus sozialen Gründen zu begrüßen. Aber auch die andere beabsichtigte Wirkung des Schnapsboykottes kann und muß mehr zu ihrem Rechte kommen. Sie wird's, wenn nunmehr der Boykott besser und zweckbewußter beachtet wird. Die Junker fühlen sich als Herren der Lage. Die Verschlechterung und gleichzeitige Verteuerung des Fusels hat natürlich eine Grenze. Daher sind nun die Junker dabei, für den Schnaps einen Minimalgehalt von Alkohol vorzuschreiben. Noch sträuben sich die Destillateure, dem Druck der Spirituszentrale zu gehorchen. Müssen sie nachgeben, dann werden auch sie die Preise weiter steigern, vor allem aber, die Spiritusbrenner erzielen einen größeren Absatz zu bedeutend höheren Preisen. Die Destillateure werden mit den Brennereien gemeinsam die Preisfackel weiter anzuziehen, wenn man erst über die Verteilung der Beute einig geworden ist. Das schöne Spiel, kaum gestört, kann gründlich gestört werden, wenn dem Schnapsboykott solche Beachtung verschafft wird, wie ihn die Arbeiterbewegung mit all ihren Einrichtungen (Presse, Versammlungen, Feste usw.) verschaffen kann. Der Preis lohnt jede Mühe!

### Für ein Staatsarbeiterrecht

trat eine Riesenversammlung der Eisenbahner in der Berliner „Neuen Welt“ ein, die vom Verband deutscher Eisenbahnhandwerker und Arbeiter veranstaltet wurde.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Jäger, Vorsitzender eines regierungstreuen Eisenbahnerverbandes, leitete die Versammlung. Er gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß es endlich an der Zeit sei, daß der Gedanke des Staatsarbeiterrechts in die Öffentlichkeit getragen werde.

Generalsekretär Riedel sprach eingehend über das Thema: Brauchen wir ein Staatsarbeiterrecht und was erwarten wir davon? Er stellte die Frage, ob es denn wirklich eine so kleine Gruppe sei, die hier ihre Forderungen stelle, und rechnete aus, daß insgesamt 760000 deutsche Staatsarbeiter beschäftigt werden, für welche ein Staatsarbeiterrecht zu sorgen hätte. Ein solches Recht bedeute nur die Durchführung des kaiserlichen Erlasses vom 4. Februar 1890. Natürlich wollen und müssen die Eisenbahner auf das Streikrecht verzichten. Doch soll das kommende Gesetz das Kollektionsrecht festsetzen und damit die Einschränkungen und Vorschriften verbinden, denen sich jeder Staatsbedienstete im Interesse seiner Nation von selbst zu unterwerfen haben. Heute seien noch vielfach die einzelnen Verursacher der Eisenbahner der persönlichen Günst und Willkür preisgegeben. Hier soll das Staatsarbeiterrecht gesetzliche Normen schaffen. Einseitlich geregelt sollen werden die Sicherung des Arbeitsverhältnisses, die Lohnfragen, die Beförderungsverhältnisse, die Arbeits- und Ruhezeiten, der Erholungsurlaub, das Beschwerde- und das Disziplinarrecht.

In der anschließenden Besprechung sprachen sich Reichstagsabgeordneter Geheimrat Schwabach, Dr. Schepp und Dr. Nuß durchaus für die Schaffung eines Staatsarbeiterrechts aus. Geheimrat Schwabach betonte, daß die Eisenbahner alles, was sie erreichen wollen, mit ihrer Verwaltungen und nicht gegen sie erreichen würden. Was sie auf diese Weise bisher erreicht haben, ist ja bekannt. Mit der Verwaltung werden sie auch in Zukunft nicht weiter kommen.

### Hans der Naive über Ragnit-Billkallen.

Unter dem Titel: „Eine Wahlreise nach Ragnit-Billkallen“ veröffentlicht die „Kreuzzeitung“ als Leitartikel eine ellenlange Zuschrift aus dem Westen, die an unfreiwilliger Komik ihresgleichen sucht. Es stellt sich nämlich bei der Lektüre heraus, daß der Herr Verfasser, der über die Ragniter Vorgänge sachverständig urteilt, die Reise nach Ragnit-Billkallen nur auf der Landkarte gemacht hat. Und als ehrlicher Kerl, der er ist, gibt er das auch offen zu, indem er schreibt:

Wie eine Reichstagswahl auf dem Lande in Ostpreußen aussieht, kann ich nicht beurteilen, da mir die dortigen Verhältnisse vollständig unbekannt sind.

Das hindert aber den guten Mann natürlich nicht, festzustellen, daß in Ragnit-Billkallen alles ordentlich und manierlich zugegangen ist. Die Wahllisten sollen zu Ungunsten der Opposition höchst mangelhaft gewesen sein — du lieber Gott, das kann ja vorkommen, aber muß man deswegen gleich heftig werden? Der Mann mit dem Seherblick beruhigt aufgeregte Gemüter durch folgendes Geschichtchen:

Ich habe sogar einmal den Fall erlebt, daß ein hochgestellter Beamter nicht in der Wählerliste stand. Da die Wählerlisten meistens von kleinen Kommunalbeamten aufgestellt werden, die alles eher als nach rechts neigen, soll man da vielleicht annehmen, die Nichtaufnahme wäre auf Veranlassung der Fortschrittlichen Volkspartei oder der sozialdemokratischen Partei erfolgt? Beide Parteien würden sich einen solchen Vorwurf und zwar mit Recht nicht gefallen lassen. Aber gegen die Konservativen ist alles erlaubt.

Die armen, verfolgten Junker von Ragnit-Billkallen! Und selbst das Vergnügen will man ihnen rauben, ihren Wählern hier und da ein Glaschen Schnaps zu spenden? Hier scheint dem Herrn aus dem Westen die heiligsten Menschenrechte bedroht und er wird lebhaft:

Alkohol (Wahlwasser) wird auch im Westen gespendet. Ob es aber Beute abt, die sich hierdurch bewegen lassen.



anders als nach ihrer Ueberzeugung zu stimmen, möchte ich stark begreifen. Gibt es aber Liberale und Sozialdemokraten, die sich durch Schnaps oder Bier bestimmen lassen, konservativ zu wählen, so kann die Linke auf solche Anhänger nicht so leicht sein, solchen Leuten gehört einfach das Stimmrecht entzogen.

Der Treuherr merkt nicht, wie er sich in der eigenen Schlinge fängt. Nämlich den Leuten, die für Schnaps konservativ wählen, ist das Wahlrecht einstweilen noch nicht entzogen und ihnen verbleiben die Konservativen manches Mandat, auf das sie dann allerdings nicht stolz zu sein brauchen.

Der Wahlsprüchungs-Kommission des Reichstags sei dieses offene konservative Bekenntnis zum System der Schnapswahlen zu nachdrücklicher Beachtung empfohlen.

### Leutchen, die man liebgewinnt.

Ein reizendes Kulturbild aus dem dunkelsten Osten entrollt das „Memeler Dampfboot“ in einem Bericht über eine konservative Litauer-Versammlung, die kürzlich bei Elstik stattfand. Der Landtagsabgeordnete Steputat berichtete dort über den Empfang einer Litauer-Deputation beim Kaiserjubiläum und zwar tat er das in folgender Weise:

Es ist zwar gewagt gewesen, an einem solchen Tage beim Kaiser Zutritt zu erlangen, aber der Kaiser habe auch für seine Litauer Zeit gefunden, und so sei die litauische Deputation unter den Hunderten von Deputationen als Nummer 18 vor dem Kaiser erschienen, und das sei doch was wert. Die Herren Dr. Gataal und Professor Stuchas seien im Grad, er selbst in der Uniform des litauischen Dragonerregiments erschienen. Unter den vielen Ehrentiteln, Generalfeldmarschällen und Generalen sei das natürlich aufgefassen, und so habe man ihn angetruht: „Na, Rittmeisterchen, was wollen Sie denn hier“, worauf er geantwortet habe: „Na, Sie werden ja sehen, was ich hier will!“ In diesen Worten seien die Mitglieder der Deputation am Kaiser vorbeigegangen. Es sei angelegt gewesen, keine Reden zu halten, aber vor der litauischen Deputation sei der Erbprinz von Kreta gewesen, und habe eine längere Ansprache gehalten, und da habe er sich gedacht: Was ein Bischof kann, kann ein Litauer ebenfalls, und habe seiner Majestät mit kurzen Worten die Absicht der Litauer überreicht. Der Kaiser sei sehr erfreut gewesen und habe ihnen ganzes Gesicht gelächelt. Dann habe er die Deputation persönlich zur Götter-Vorstellung eingeladen. Er selbst habe außerdem noch eine Einladung zum Diner erhalten. Da habe es schon zu essen gegeben. (Zuruf: „Und zu trinken wohl auch!“) Selbstverständlich auch zu trinken; da gab es einen Tokajer von 1888. Jedem Gast nur ein Gläschen; der ging durch die Reihe wie Öl. Er habe den Diner gefragt, ob er nicht noch ein Gläschen erhalten könne, worauf derselbe erwiderte, daß für jeden Gast nur ein Gläschen bestimmt sei. Aber auf seine Bitte sei der Diner doch noch zur Küche hingegangen und habe ihm noch ein Gläschen gebracht, und so sei er als Litauer der Einzige gewesen, der zwei Gläschen erhalten.

Man sieht, es gibt im Deutschen Reich noch Politiker, die wissen, was sie wollen. Und daß man diese Leutchen an hohen, höchsten und allerhöchsten Stellen mit Politikern empfangt, versteht sich leicht. Schade nur, mag mancher denken, daß nicht das ganze deutsche Volk aus konservativen Litauern besteht!

### Die ländliche Idylle.

Zum Kapitel: „Leutenot auf dem Lande“, steuert die „Frankfurter Zeitung“ zwei kleine Vorkommnisse aus den letzten Tagen bei, die ihr aus Pommern berichtet werden:

Wir befinden uns in Hinterpommern. Eine Frau vom Lande bietet Waren feil. „Kaufen Sie mir doch etwas ab, ich brauche notwendig die paar Groschen.“ — „Sind Sie denn so arm?“ — „Arm gerade nicht, aber wir haben einige Morgen Land gepachtet und müssen nun leben, wie wir den Pachtzins zusammenbringen.“ — „Was treibt denn Ihr Mann?“ — „Der arbeitet auf dem Hof beim Herrn.“ — „Und was verdient er?“ — „Eine Mark pro Tag.“ — „Und die Kost doch?“ — „Mein, er bekommt nur eine Mark, sonst nichts.“ — „Wie lange arbeitet er denn?“ — „Um halb fünf Uhr morgens geht er von Hause weg, denn um halb sechs, Harpers“, und dann muß er anfangen um sieben abends ins Feiertags.“ — „Ist Ihr Mann nicht ganz gesund?“ — „O, der ist groß und kräftig und kann

alle Arbeiten.“ — „Warum arbeitet er denn für eine Mark?“ — „Er will ja auch nicht mehr lange tun, er will in die Stadt als Erdarbeiter, dort verdienen die Leute 8 bis 4 Mark pro Tag.“ — Und nun ein andres.

„Mehrere auswärtige Arbeiter, die auf dem Gute des Herrn K. (der Name eines hinterpommerschen Gutsbesizers) arbeiteten, zeigten sich renitent und widerständig, worauf Herr K. ein Jagdgewehr ergriff und einen Arbeiter ins Bein schoss. Die in dem Vorermännle des Arbeiters befindlichen Geschosse sind durch die Schrotlöcher zum Teil sehr verlogen.“ Also zu lesen in einem konservativen Pommerschen Hinterpommern.

Begreift man da die Landflucht? Es ist höchstens erstaunlich, daß bei solchen Zuständen nicht alle Arbeiter davonlaufen.

Das meinen wir auch.

### Der preussische Kohlenbergbau

weist gegen die Jahre 1911 und 1912 eine bedeutende Steigerung der Produktion auf. Sowohl Förderung wie Absatz und Belegschaftsziffer sind größer als in den beiden Vorjahren. Die Zahl der Steinkohlenbergwerke hat ebenfalls zugenommen, während im Braunkohlenbergbau infolge der Konzentrationstendenz die Zahl der Betriebe sich verringert hat. Im Steinkohlenbergbau gestaltete sich die Zahl der betriebenen Werke, Förderung, Absatz und Belegschaftsziffer im ersten Halbjahr 1911 bis 1913 wie folgt:

Werke	Förderung Tonnen	Absatz Tonnen	Belegschaftszahl
1911 . . .	268	74 186 129	69 216 497
1912 . . .	273	79 234 665	79 721 928
1913 . . .	278	87 917 709	88 354 676

Die Förderung hat demnach im letzten Halbjahr ganz bedeutend zugenommen. Es wurden 8 753 314 Tonnen, d. h. 11,05 Prozent, Steinkohlen mehr gefördert als im Vorjahre. Die Steigerung des Absatzes beträgt gegen das Vorjahr 10,83 Prozent. Die Belegschaftszahl ist im laufenden Jahr erheblich stärker angewachsen als im Vorjahr. Während nämlich im Jahre 1912 nur eine Zunahme der Beschäftigungsziffer um 5 973 zu verzeichnen war, betrug sie in diesem Jahre nicht weniger als 37 982. Im Braunkohlenbergbau sind Förderung und Absatz gegen das Vorjahr ebenfalls beträchtlich gestiegen.

### Der Amtsschimmel bei der Reichsregierung.

Der Reichstag hat in den Etat für 1913 circa eine Viertelmillion Mark eingestellt, aus welcher Summe diejenigen Familien eine Unterstützung erhalten sollen, die mehr als drei Söhne beim Militär haben. Nachdem diese Summe bewilligt war, glaubten natürlich die in Frage kommenden Familien, sie könnten ihre Ansprüche geltend machen. Der „Reichsanzeiger“ belehrt diese Illusionisten jetzt eines Besseren, indem er schreibt:

„Durch einen Nachtrag zum Reichshaushaltsetat auf das Rechnungsjahr 1913 ist der Betrag von 240 000 Mark bereitgestellt zur Aufwandsentschädigungen an solche Familien, von denen bereits drei Söhne ihrer gesetzlichen zwei- oder dreijährigen Dienstzeit im Reichsheer oder in der Marine als Unteroffiziere oder Gemeine genügt haben oder noch genügen, und zwar in Höhe von 240 Mark für das Jahr während der gleichen gesetzlichen Dienstzeit eines jeden weiteren Sohnes in denselben Dienstgraden. Aus diesem Anlaß laufen bereits jetzt bei den Behörden zahlreiche Gesuche um Genehmigung dieser Aufwandsentschädigung ein. Demgegenüber sei darauf hingewiesen, daß derartige Anträge zurzeit zwecklos sind, da Bewilligungen aus dem Fonds erst dann erfolgen können, wenn seitens des Bundesrates die erforderlichen Ausführungsbestimmungen erlassen sind. Diese Ausführungsbestimmungen, in denen auch insbesondere darüber Bestimmung getroffen werden wird, an welche Stellen die Anträge zu richten sind, befinden sich in Vorbereitung und werden dem Bundesrat bei seinem nächsten Zusammentreten zur Beschlussfassung vorgelegt werden.“

Man hätte eigentlich von den in Frage kommenden Stellen erwarten dürfen, daß sie sich über die Ausführung der Maßregel klar waren, als in den Etat die 240 000 Mk. eingestellt wurden. Aber es handelt sich ja nicht um neue

Canonen und neue Militärereignisse, die in der Regel schon lange in Bestellung gegeben sind, ehe noch die Summe dazu bewilligt wurde; hier handelt es sich um kleine Entschädigungen an Familien, die vom Militarismus besonders hart getroffen werden und da braucht der Amtsschimmel nicht aus seinem gewöhnlichen Troit herauszugeben.

### Der verärgerte Kurra-Mob.

In einem Leitartikel der patriotischen „Nationalzeitung“ schreibt sich ein Kurra-Schreiber seinen Vorgesetzten von der Leber über die politischen Einschränkungen bei den letzten patriotischen Schaulustungen. Er verwirft darauf, daß es besonders in Süddeutschland eine Anzahl Bundesfürsten gebe, die ohne politischen Ehrgeiz sich unter ihren treuen „Untertanen“ bewegen, ohne daß sie bisher eines Stahlhemdes unter der Podenjoppe oder dem Uniformrock bedurft hätten:

„Zu Reilheim aber ging es einmal nach einer anderen Melodie. Da mußten „Schranken innegehalten“ werden, gerade dort, wo es Schranken am allermeisten hätte geben dürfen. Bei einem Fest, das die Einheit zwischen Fürsten und Volk zeigen sollte, war das letztere dazu verurteilt, in wohlhabenderer Entfernung Staffage zu stehen.“

Diese Meinung habe man jetzt auch in Berlin bei der Herbstparade nachgewacht. Die Berliner Polizei habe in Abwehrungen geschwächt. Wenn die Menge sich zu einem militärischen Schaulust zahlreich einfunde, so beweise dies, daß sie ein lebhaftes Interesse für alle Dinge besitze, die mit der Armee zusammenhängen. Was aber soll der geduldige Steuerzahler, den man schmeicheln umworben, wenn es sich um militärische Kosten handelt, in seiner harmlosen Schaulust denken, wenn er halt ein paar bunter Soldatenröcke nur die Reihen der Schutzmansspolze zu sehen bekomme. Was Ärgern, erbittern und entrüsten müsse, das sei das System, das bei solchen Maßregeln zum Ausdruck komme. Dieses hochfahrende System, nach dem ehemals der Mittel die Zuschauer mit freundlichen Kolbentischen zurückdränge. Es liegt wahrhaftig kein Anlaß vor, in Preußen russische Sitten einzuführen, wozu man viel Lust zu haben scheint.

Die Entrüstung dieses „Ausgesprochenen“ ist recht amüßant. Er wollte für seinen Beitrag wenigstens bunte Soldatenjacken sehen und Gelegenheit bekommen, Kurra zu schreiben, wenn der Kaiser mit der Fahnenkompanie paradiert, und nun wird ihm die ganze Freude durch die Hinterleile der Schutzmansspolze verleidet. So ungeschickt ist unser Militarismus; wenn er sein Geld im Saal hat, nachher kümmer er sich den Teufel um die Bedürfnisse des schaulustigen Volks. Und er braucht dabei noch nicht einmal zu fürchten, daß Leute dieser Art zur nächsten Parade weniger schnell rennen und weniger begeistert Kurra schreiben.

### Ueber die Winterarbeiten des Reichstages

hat die „Parlamentarische Korrespondenz“ eine Aufstellung gemacht. Danach würde sich der Reichstag zu beschließenden haben mit der Regelung der Sonntagsruhe im Handels- und Gewerbe, mit einem Gesetzentwurf über die Errichtung eines Kolonialgerichtshofes, mit der Einschränkung des Ausfuhrhandels und mit der Beschäftigung von Disziplinarbeamten beim Reichsgericht. Ferner liegt dem Bundesrat vor: Eine Novelle zur Gewerbeordnung, über die Neuordnung der Konzeptionen im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, sowie ein Gesetzentwurf über die Wiederaufnahme des Disziplinarverfahrens gegen Reichsbeamte. In Vorbereitung sollen sich befinden: ein Handelsvertrag zwischen Deutschland und dem britischen Reich; ein Luftrechtsgesetz, ein Reichsstaatsrecht, eine Vorlage über das Wasserhandels, eine Novelle zum Kallgesetz und eine Neubearbeitung des Abschnitts der Gewerbeordnung über das Handwerk, ein Gesetzentwurf über Aufbesserung der Altersrenten, ein Gesetz über die Konzeptionen der Buchhändler, ein Gesetz über die Verpflichtung der Eisenbahn, eine Abänderung des Wechselrechts und ein Entwurf zur Regelung der Arbeitsverhältnisse der Rechtsanwaltschaften. Neben diesen hier aufgezählten Arbeiten kommt natürlich der Etat in Frage, der dem Parlament einen guten Teil seiner Arbeitszeit wegnimmt. Für Initiativanträge und für die Wünsche und Forderungen aus dem Volke bleibt da wieder herzlich wenig übrig.

### Aus dem Dunkel einer Kasernenstube.

Vor einiger Zeit wurde der Mustertier Penze von der ersten Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 27 in Halberstadt vom Kriegesgericht wegen Achtungsverletzung verurteilt. Im Laufe der Verhandlungen befand die Penze, daß er von dem Ergeanten Fischer — gegen den er die Achtungsverletzung begangen haben soll — durch mehrere Schläge an den Kopf und durch einen Stoß mit einem Gewehrreinigungssack mißhandelt worden sei; auch der Mustertier Fischer habe einen Stoß mit dem Reinigungssack

## Erweit.

Ein Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger.

57]

(Nachdruck verboten.)

12.

Am anderen Morgen läßt der Oberförster zeitig anspannen und sobald der Kaffee eingekommen ist, wird die Fahrt nach Hofbach angetreten. Frau Hildebrand, die in großer Unruhe ist und von dem Ergebnis der Unternehmung sofort Kenntnis haben will, fährt mit. Auch Frau Rood, die noch nicht in Hofbach war und es kennen lernen will, außerdem einige Einkäufe zu besorgen hat, beteiligt sich auf Einladung der Frau Oberförster an der Fahrt.

Das Wetter ist wie in den vorausgegangenen Tagen winterlich, nur scheint bereit's um neun Uhr vorantags die Sonne fengend heiß vom Himmel. Um diese Zeit kommt Helmut nach dem Hofhaus, um den Elektrizitätsschalter anzubringen. Im Hofe trifft er das neue Dienstmädchen, und als er von diesem hört, daß der Oberförster mit seiner Frau nach der Stadt gefahren sei, will er sofort wieder umkehren. Da kommt Dora, die durch das offene Fenster keine Stimme gehört hat, schnell aus dem Hause und begrüßt ihn.

„Lass, daß Sie den Apparat so schnell bringen würden, hat die Frau Oberförster gewiß nicht gedacht“, sagt sie, Helmut die Hand reichend. „Ihr Zimmer steht zwar offen, ich möchte es in ihrer Abwesenheit aber nicht betreten.“

„Nein, das wollen wir nicht tun, Fräulein Rood“, antwortet Helmut. Die „Dora“ will ihm vor fremden Ohren doch nicht über die Lippen.

„Ich komme eben noch mal. Es war mir nur darum zu tun, die Sache bald in Ordnung zu bringen, damit ich fernhin das Hofhaus nicht mehr zu betreten brauche. Der Apparat ist nur ein bloßes Schamloch ohne Inhalt. Ich habe ihn schnell aus Blech gezogen und mit einem Peiger und einigen Zählern versehen, damit er aussieht wie ein Meßinstrument. Die Frau Oberförster mag zahlen, was ihr gut dünkt.“

Dora hätte Helmut gern noch erzählt, daß der Oberförster wegen der in dem anstehenden Briefe gegen ihn erhobenen Beschuldigungen heute bereits zur Vernehmung nach Hofbach befohlen worden sei, da aber die Mädchen in Hofbach bleibt, sagt sie nur. „Das ist ja heute eine fürchterliche Hitze, Herr Berg. Ich habe immer geglaubt, im Gebirge können derartig hohe Temperaturen gar nicht vor.“

„Wir haben im Hochsommer auch im Gebirge heiße Perioden. Tage wie der heutige sind aber in der Tat eine anomale Erscheinung. Sie pflegen in der Regel am Ende einer

längeren Periode schönen Wetters aufzutreten und sie anzuschließen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß uns ein lächerlich und böser Wetterzug bevorsteht. Das Barometer ist jetzt gestern rasch gefallen und noch immer in der Abwärtsbewegung. Späterstens in der Nacht bekommen wir schwere Gewitter.“

„Wenn es nur wenigstens solange schön bleibt, bis Mama mit Hildebrand wieder zurück ist“, sagt Dora bedrückt. „Sie haben ja nur einen offenen Regen.“

„Dafür ist nicht auszufragen“, erwiderte Helmut, sorgfältig den Himmel mustend. „In unserem Wetterloche, droben über dem Wildbachgrund, bilden sich schon die ersten Dunstschichten. Es wird nicht lange dauern, so sind Gewitterwolken daraus geworden.“

„Nein, Herr Berg, ich habe keine Furcht. Abt!“ Helmut's Vorrede trifft bald ein. An der Stelle des Horizonts, die er als Wetterloch bezeichnet, hallen sich schon in den Kommissionsstunden große Wolkenschichten zusammen. Die Sonne scheint matter und matter, bis sie schließlich ganz hinter den Schwefelgelben Schichten verschwindet, die den Himmel bedecken.

Dora hebt Dora auch die ersten Schritte in den Wolkensbergen auf. Dabei herrscht völlige Stille, kein Blatt rührt sich. Viele Stille, in Verbindung mit dem jählichen Licht, das über der Gegend liegt und ihr ein ganz verändertes Aussehen verleiht, hat etwas Befremdendes, Beängstigendes, gegen das Dora vergeblich ankämpft. Die Stille werden greller und vernehmen sie auch demüthlich fernes, dumpfes Grollen. Schnell verzeiht sie das von dem Mädchen herbeigeführte Essen, um dann sofort wieder an das Fenster zu eilen.

Die Wolkendunst hat sich verändert, es ist Bewegung in sie gekommen und plötzlich sieht Dora ein Phänomen, das sie noch nie wahrgenommen. An den beiden Enden des Wolkensgebirges bilden sich Wirbel, und aus ihnen senken sich langsam zwei riesige, beständig von Blitzen durchzuckte trichterförmige Schlangen zur Erde nieder. Die gebannt sieht Dora auf diese Erscheinung, die sie sich nicht zu erklären vermag. Nach einiger Zeit ist ihr, als ob von weißer Rauch und Brausen an ihr Ohr dränge. Sollte das der aufspringende Sturm sein? Doch es bleibt alles ruhig wie vorher, nur vor die Erscheinung legt sich eine graue Nebelwand.

Während Dora noch mit angespannten Sinnen in die Gegend hinausläuft, sieht sie plötzlich, wie die Diale unter ihren Füßen best und die Wände des Hofhauses leise erzittern. Erst jetzt sie ländernd schreien, dann flücht sie aus dem Zimmer über den Hofweg nach dem Hof, wohin auch schon das Mädchen aus der Küche geflüchtet ist.

„Was hat das zu bedeuten?“ fragt Dora die Hildebrand's. Helmut beständige Mädchen.

„Ein Erdbeben ist es gewesen, Fräulein! Nicht hat es längere Zeit Ruhe gegeben. Aber voriges Jahr hatten wir fast jede Woche welche.“ Die beiden stehen noch eine Weile in bangender Spannung, ob das Heben sich vielleicht wiederholt. Doch keine Erschütterung ist mehr zu spüren. Dafür kommen durch die Luft Laute wie abgeflimmtes Glockengeläute. Wuchtig und dumpf schlägt die große Glocke an; nach einer Pause schritt bell die kleine; dann wieder die große.

„Es brennt irgendwo, man läutet Sturm!“ ruft das Mädchen. Nun hält es Dora nicht länger im Hofe aus. Sie eilt durch die Wälder und Tannen nach dem freien Wiesenplan vor dem Hofhaus und hält Athem. Nirgendes ist eine Rauchfäule, die auf ein Schandfeuer schließen ließe, zu sehen.

Doch das Sturmdäunen dauert an; dazu die elektrische Spannung in der Luft; das spenspendende Licht; das ferne Grollen des Donners; die unablässig zuckenden Blitze; alles bringt die Herzen in Schwirrigungen und veretzt Dora in einen Zustand fieberhafter Erregung. Schnell läuft sie nach dem Hofhaus zurück und steigt mit dem Mädchen auf den obersten Boden, um aus einer Lastlose Umschau über die Gegend zu fassen.

Oben wird den beiden auch der in einer Sendung sich hinziehende Weg nach dem Wildbachgrund sichtbar. Dora kennt ihn, sie hat mit ihrer Mutter schon wiederholt Spaziergänge nach dem Grunde gemacht. Und auf dem Wege rennen Männer und Frauen einzeln und in kleinen Trupps dahin.

„Da ist gewiß im Wildbachgrund etwas passiert“, meint das Mädchen, „weil die Leute alle nach dem Grunde laufen.“

Dora steigt mit dem Mädchen wieder vom Boden, doch sie hat nirgendes Ruhe; es duldet sie nicht im Hause. Schnell nimmt sie ihren Lobenmantel über den Arm und sagt dem Mädchen, daß sie auch nach dem Grunde geht.

Die Hildebrand, mit der die Leute vor ihr nach dem Grunde aufstehen, stellt auch Dora an. Sie befügelt ihre Schritte so, bis sie die ihr am nächsten befindliche Gruppe eingeholt hat. Aus ihre Frage, was geschehen sei, antwortet eine Frau: „Wolkentrübe sollen gefallen sein im Wildbachgrund. Ein Fuhrmann, der im Grunde war, hat sich noch retten können. Er hat den Wagen im Stich gelassen, das Pferd ausgespannt und sich darauf gesetzt und ist schnell geritten, um die Nachricht nach Lannengrün zu bringen.“

Die Angaben des Fuhrmanns waren richtig. Was Dora als große Schrecken hatte aus den Wollen flattern sehen, waren zwei Wolkentrübe gewesen, die im oberen Teile des Wildbachgrundes niedergegangen waren.

(Fortsetzung folgt.)







**Versammlungen u. Vereine**

**Sozialdemokratischer Verein Breslau**  
**Distrikts-Versammlungen**

(Sahlabende) werden Montag, den 8. September, abends 8 Uhr, in folgenden Lokalen abgehalten:

Nr. 1 (Sachl.)	Friedrichstr. 50 a. Ref.: Genosse Rosse.
2 (Sauerbunnen)	Brandenburgerstr. 10. Ref.: Genosse Seidel.
3 (Gräblich, Veitl, Höl.)	Gräblichstr. 74. Ref.: Genosse Lübb.
4 (Mittelalter)	Lebenhufenstr. 10. Ref.: Schnitzo.
5	Schweinerstr. 23. Ref.: Granow.
6	Fred. Wilhelmstr. 32. Ref.: Genosse Lawntsch.
7	Kangegasse 62. Ref.: Genosse Winzor.
8a (Oberst)	Wohlgasse 52 54. Ref.: Brückner.
8b	Mittelbaustraße 33. Ref.: Ziegler.
9	Mickulitzstraße 3. Ref.: Tockus.
9a	Seinischstraße 5. Ref.: Alfr. Richter.
10 (Sandtor)	Celencenstraße 8. Ref.: Th. Müller.
11	Michaelisstraße 26. Ref.: Anch.
12 (Eheimiger Postst.)	Wollhornstraße 21. Ref.: Harb.
13	Dürlstraße 64. Ref.: Darr.
14 (Ostauer Tor)	Römlingstraße 10. Ref.: Plantko.
15	Gewerlichstraße 10. Ref.: Auerbach.
15a	Tausenstraße 92. Ref.: Herrmann.
16 (Strebener)	Schmugrabenstraße 60. Ref.: B. Müller.
16a (Pebauer)	Ref. wie bekannt. Ref.: Schneiderwind.
17 (Schweidn. Zentr.)	Neudorfstraße 99. Ref.: Reiner.
17a	Ref. wie bekannt. Ref.: Bardelle.
18 (Zentral-Ver.)	Reiserberg 7. Ref.: Seibold.
19	Ref. wie bekannt. Ref.: Machol.
20	Ref. wie bekannt. Ref.: Machol.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Das Mitgliedsbuch legitimiert.  
Der Vorstand.

**Ströbel, Arbeiter-Radfahr.-Verein**  
Sonntag, den 7. September, nachmittags 3 Uhr:  
**Versammlung des Wirtschaftslebens.**  
bei Ehrlich, Gerichtsfreischam.

**Eduard Bernstein:**  
**Die Grundbedingung des Wirtschaftslebens.**  
Preis 20 Pfg.

Kaufe alte Schränke, Kommoden, Bettstellen, Sofas, u. Wohn-Einrichtungen, geg. sofortige Zahlung. Best. vielfach auch mündlich. Wähler, Gartenstr. 30 u. Friedrichstr. 53. [6533]

**Operngläser, Zylinderhüte**  
sowie Damen- u. Herren-Uhren vert. billig  
Wandlitz-Institut Sadowastr. 18. [6212]

**Kompl. Möbelerichtungen**  
sowie Einzelstücke, künftiges Entgegenkommen, recht und billig  
**Julius Davidsohn, Gräblichstr. 37**

**1 Teppich 2x3 abwaschbar, vert. billig**  
Wandlitz-Institut Sadowastr. 18. [6212]

Das Möbel-Kaufhaus v. Lützenplatz empf. sein großes Lager v. gebrauchten, einl. u. gut. Möbeln, zu billigen Preisen. Friedrichstraße 52 und Gartenstraße 36. 6534

**Erker-Stores**  
mit Querbehängen  
passend in allen  
Breiten und Längen  
**Julius Fein**  
Junkernstr. 14. 1. Etg.  
vis a vis  
**Kissling**

**SARRASANI**

Kaiser-Wilhelm-Strasse Tel. 6797  
**Nur bis 10. September.**  
Ab Freitag, 5. September 7 1/2 Uhr:

**Wild-West**  
Exotische Bilder  
**80 echte Sioux-Indianer**  
Texasgirls und Cowboys  
**100 Pferde**  
In einer einzigen Nummer des Programms.  
Indiantänze, Ueberfälle auf Postkutschen und Blockhäuser, Dressur von Mexikaner-Wildschimmeln, Texasvölligen, Reiterspiele, Kunstschossen, Lassoworfen usw. Altamerikanische Nationalmelodien.

**Sibirische Tiger**  
Die schönsten und wildesten Tiger der Welt.

**Allabendlich 7 1/2 Uhr: Gala-Vorstellungen.**  
Sonnabend Sonntag Mittwoch  
3 Uhr je 7 1/2 Uhr  
**2 Vorstellungen 2**  
Nachmittags zahlen Kinder unter 14 Jahren halbe Preise.  
Nachmittags ein vollkommen ungekürztes Abendprogramm.  
**Vorverkauf:** An der Tageskasse ab 10 Uhr morgens ununterbrochen. Bei Schwarzke & Müller (nur für abends).  
Christophori-Platz Berlinerplatz, Ecke Nikolaistadtgraben Kaiser-Wilhelmstrasse 1 Paulstrasse, Ecke Adalbertstrasse  
Herzogstrasse, Ecke Matthiasstrasse Lessingstrasse, Ecke Ohlau-Ufer Graupenstrasse, Ecke Wallstrasse.

Gestern, nachmittags 4 1/2 Uhr, entriss uns nach langem Leiden der unerbittliche Tod meinen inniggeliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren Maurer und jetzigen Restaurateur  
**Friedrich Kleinert**  
im blühenden Alter von fast 43 J. ren.  
Dies zeigt in tiefstem Schmerz an  
Breslau, den 4. September 1913  
im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen  
**Karoline Kleinert geb. Kurzer.**  
Beerdigung: Sonnabend, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hildebrandtstrasse 1, nach dem St. Barbara-Friedhof in Cosel. 6540

**Zentralverband der Lederarbeiter Deutschlands!**  
Nach vollendeter 25jähriger Mitgliedschaft verschied am 1. September der Handschuhmacher  
**Ernst Kettritz**  
im 51. Lebensjahre. 6535  
Seiner wird stets ehrend gedenken Der Ortsverein Breslau.  
Beerdigung: Freitag, den 5. d. Mts., nachm. 4 1/2 Uhr, vom Wenzel Hanckeschen Krankenhaus nach Dürroy.

**Lobe-Theater.**  
Donnerstag, den 4. September, Anfang 7 1/2 Uhr:  
Eröffnungsfest-Vorstellung:  
Festspiel von Carl Hiberfeld, gesprochen von Tilly Hesse.  
„Hamlet, Prinz von Dänemark“.  
Trauerspiel in 5 Akten von William Shakespeare.  
Mittwoch, den 3. September, 7 1/2 Uhr:  
„Hamlet“.  
6403  
Sonnabend, 7 1/2 Uhr, zum 1. Male:  
„Professor Bernhardt“.  
Sonntag, 7 1/2 Uhr, zum 2. Male:  
„Professor Bernhardt“.

**Zeltgarten.**  
Heute Donnerstag:  
Beginn der internationalen Preis-Match-Ringkämpfe  
Heute ringen: 6579  
William Rankin — O. Schwarz  
Champion of Schweden. Berlin.  
H. Reglin — A. Beckling  
Lied.  
Beginn des gänzlich neuen Variété-Programms 8 Uhr.  
Beginn der Kämpfe 9 1/2 Uhr.

**Wilhelmsburg**

Gr. Tanzkränzchen.  
Solonade mit Prätenturteilung. Org. F. Hötzel.  
**Bergkeller** Heute Donnerstag:  
Gr. Touren- u. Schleifentanz (Entree frei). 6523  
Es ladet ergeblich ein Otto Biedermann.

**Zoologischer Garten.** 6525  
Sonne Freitag: **Konzert** des Breslauer Konzert-Orchesters. (50 St.) (Jüttner).  
Bei gutem Wetter Abends 8 1/2 Uhr: Leuchtfantäne.



**Jahrhundertfeier der Freiheitskriege Breslau 1913**

Tages-Programm für Freitag, den 5. September 1913:  
**Billige Eintrittspreise!**  
Erwachsene 50 Pf. 6541 Kinder 25 Pf.

**Konzert:** Im Pavillon vor dem Hauptrestaurant: Stadttheaterkapelle (Honorants). Im Vergnügungspark: Bresl. Konzertorchester. (Räder).  
**Natur-Theater:** Nachmittags 4 1/2 und 6 Uhr: Hans-Sachs-Spiele. Abends 8 Uhr: Engeln, Hans-Sachs-Spiele.  
Im Weinhaus „Abeigold“ von 9 Uhr abends ab Abend.

**Boranzzeigen:**  
Sonnabend, den 6. September:  
**Eröffnung der Dahlienschau** in der Vorstadtgale.  
Sonntag, den 7. September:  
**Göden-Wettspiele** auf dem Sportplatz Grünfeld.

**Zeppelin-Fahrten**

Ende September und Anfang Oktober. Anmeldungen an den Schlesischen Aeroklub, Breslau, Schweidnitzerstrasse 16/18. — Auskünfte daselbst. 6505

**Arbeitsmarkt.**  
**Näherinnen**  
auf Barchent-, Frauen- und Mädchenhemden wollen sich mit Ausweis und Probearbeit melden 6507  
**Posener & Cohn, Ring 60.**  
Niedergewandte die  
**Männer und Frauen** verschiedenen Formen des Wirtschaftslebens.  
welche viel Geld verdienen wollen, melden sich täglich 3 bis 7 Uhr. 6535  
Weinort, Paradiesstr. 36, pt. Preis 20 Pfg.

**Kleiner Anzeiger**  
Unter dieser Rubrik kosten je drei Worte 10 Pfennige. Abonnenten haben gegen Guthaben 5 Worte frei. Das erste Wort fett. Schriftart bestimmt der Verlag. Geforderte Abweichungen bedingen Zeilenpreis.

**Kauf und Verkauf**  
Geringere Maßgarderoben, für jede Figur, billig, gut erhalten. Kaufhaus für Herren- und Damen-Garderoben, Neue Schwandauerstr. 6. 6440  
1 Damen-Fahrrad 2 vert. Bohrauer-Angebote niedrigeren unter „Tafel“, Straße 77, IV., rechts. 6524 an die Expedition dieser Zeitung. 6530  
Witzelmacherin für halbe Tage gesucht. Frau oder älteres Mädchen tagelöhner gef. Ambrosius, Schwandauerstr. 33, IV. 6529

**Thalia-Theater.**  
Sonntag, den 7. September, 7 1/2 Uhr:  
Eröffnungsfest-Vorstellung:  
„Bürgerlich und romantisch“.  
Lustspiel in 4 Akten von Ed. von Bauernfeld.  
Der Roman der Pflanzel im Jahre 1800 findet täglich von 10-2 Uhr im Reiterhof der Breslauer Patenstraße, Schwandauer Stadthaus 15 statt.  
**Gruppenvorstellungen im Thalia-Theater.**  
Die Aufgäbe der Pflanzel für die Gruppe A und B wird täglich von 10-2 Uhr im Reiterhof der Breslauer Patenstraße fortgesetzt.

**Circus Busch**  
Welt-Kino 6531  
Tägl. 5-11, Sonnt. 3-11 Uhr.  
**Dauer-Programm!**  
Die 9 Händel  
Ab 5 Uhr: Famil.-Vorstell. Friedrich d. Große 3 Akte Neues Programm  
Entree 19 Pfennige für die Galerie.  
Kinder und alle auf allen Plätzen 10 Pf. ausl.  
Ab Sonnabend, 6. Septbr.:  
**Der Student v. Prag** 4 Akte  
**Buckelhans** 3 Akte  
**Halbwelt** 5 Akte  
Christian Lehmann

**Lieblich's Etablissement**  
Täglich abends 8 Uhr:  
Das grandiose [6591]  
Eröffnungs-Programm.  
Sonntag, den 7. September, 4 Uhr:  
Reise-Vorstellung (Neue Preise).

**Viktoria-Theater.**  
Neues Programm:  
8 Allisons, komische Spiele, und die übrigen Kunststücke.  
Anfang 8 Uhr. Bons gültig.

**Abfall-Käse**  
für kleine, große Portionen 30 Pf., in der Käse-Zentrale, Marktgr. 39  
regelmäßig zu haben. 4361  
4. Wenzel Hanckesche Str. 39 Pfg. Zu bestellen durch die Expeditionen

**Der Anarchist**  
Novellen von Gottschalk  
20 Pfg., früher 1 Mk.  
Zu bestellen durch die Expeditionen



## Kaufmannsgerichts-Wähler! Laßt Euch in die Wählerliste eintragen,

die bis 10. September, Elisabethstraße 3/4, von 8 bis 3 Uhr, 6 bis 8 Uhr und Sonntags von 9 bis 12 Uhr ausliegt.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 4. September.

#### Die Kaufmannsgerichts-Wahlen

Siehe jetzt auch vor der Tür. Wählen dürfen aber nur die Handlungsgehilfen, die sich vom 28. August bis zum 10. September in die Wählerliste mündlich oder schriftlich eintragen lassen. Diese Wählerliste liegt aus im Magistrats-Bureau 10, an der Elisabethstraße 3/4, und zwar von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags und von 6 bis 8 Uhr abends, Sonntag von 9 bis 12 Uhr mittag.

Wer sich schriftlich anmeldet, muß dazu einen Bordruck benutzen, der in diesem Magistrats-Bureau ausgegeben wird und an den Stellen, die in der Mittwoch-Nummer genannt sind.

#### Die getränkten Kriegervereiner.

Auch die Kriegervereiner sind mit den Kaisertagen gar nicht zufrieden. In der „Breslauer Morgen-Zeitung“ macht ein alter Krieger seinem gepreßten Herzen auf vielfachen Wunsch seiner Kameraden wie folgt gehörig Luft:

„Anlaß zu allerhand spöttischen Neußerungen hat der Aufmarsch der zur Spalierbildung am Freitag aus Stadt und Land bereitgestellten Zylindermannschaften gegeben. Schon gegen 10 Uhr früh machte im Hofe der Kasernen an Bürgerweiden angetreten werden, und mit dem Schläge 9 Uhr setzte sich der unabwehrbare Zug in Bewegung. Auf die Bevölkerung Breslaus wurde dieser Strom patriotisch durchglühter Männer sicherlich einen vorteilhaften Eindruck gemacht haben. Aber das sollte wohl eben nicht sein? Wie eine Armee von Strauchdieben führte man die alten Soldaten auf abgelegenen staubigen Wegen dem Ziele der Ausstellung zu. Manche Teilnehmer meinten, man wolle den Fremden bloß Wäpeltwiler Kartoffelfürchen zeigen. Und erst gar die Anordnungen hinsichtlich der Aufstellung und des Verhaltens beim Nachen der allerhöchsten Herrschaften. In drei Gliedern mußte das Spalier stehen. Das Vereinsabzeichen mußte derart auf der linken Brustseite getragen werden, daß es genau eine Hand breit unter den Ordens- und Ehrenzeichen zu sehen war. Nicht die geringste Wunde sollte das Spalier aufweisen, und dabei sollte die Kopfbedeckung zum Grunde nicht anders als festrecht nach unten gehalten werden. Wie hat man sich die Ausführung dieses Befehls denn für das 2. und 3. Glied gedacht? Nach dem Durchmarsch der Truppen sollte sich der Zug zum Aufmarsch formieren. Das geschah natürlich — wie zu erwarten war — nicht. In völliger Unordnung und auf bestehenden Straßen nahm die Masse ihren Weg zur Stadt zurück. Waren doch selbst die konventionellen Reiter nirgends mehr zu sehen, welche die spalierbildenden Mannschaften so genant geführt und unter Geltendmachung ihrer Autorität für strengste Durchführung aller gegebenen Bestimmungen Sorge getragen hätten. Sie sowie die Urheber der Spalierbildungsordnung sind hoffentlich für eine Ordensauszeichnung in Vorzug gebracht worden!“

Die alten Krieger sind also beim Spalierbilden arg zurückgedrängt worden, und wie Strauchdiebe hat man sie „hinten herumgeführt“. Die „patriotisch durchglühnten Männer“ haben sich eigentlich nicht zu beklagen. Die Zylindermannschaften genossen eben bei uns, wo militärischer Schein und blinkende Uniformen die Paraden beherrschen, so gut wie gar kein Ansehen. Wollten sich die guten Kriegervereiner nicht kränken lassen, dann mußten sie hübsch bei Muttern bleiben.

#### 150 Mark einbehalten wegen 4 Mark.

Recht sonderbare Arbeitsverträge haben die Arbeiter der hiesigen Patelfabrik-Gesellschaft zu unterschreiben. Diese Verträge lagen klar und deutlich die Klausur ist in voller Höhe verfallen, wenn irgend eine Veruntreuung vorkommt, ganz gleich ob überhaupt ein Schaden entstanden ist oder nicht. Eine Verhandlung am Montag vor dem Landgericht brachte über diese eigenartige Vertragsbestimmung näheren Aufschluß.

„Ein Arbeiter der hiesigen Patelfabrik-Gesellschaft hatte sich eine Unterschlagung von vier Mark zuschulden kommen lassen. Der Mann wurde sofort entlassen und bei der Staatsanwaltschaft angezeigt, worauf ihn das Schöffengericht wegen des Vergehens zu einer höheren Geldstrafe verurteilte. Die um vier Mark geschädigte Patelfabrik-Gesellschaft glaubte sich berechtigt, dem entlassenen Arbeiter die gestellte Sicherheit von 150 Mark wohl einhalten zu dürfen; die Gesellschaft stützte sich dabei auf einen Vertrag, den der Angestellte, ohne ihn genau durchzulesen, unterschrieben hat. Auf die Klage des Arbeiters hat das Gewerbegericht nicht entschieden, es liege gar kein Grund vor, dem Kläger das hinterlegte Geld voll einzubehalten. Gegenüber dem kleinen Betrage, den der Arbeiter veruntreut hat, erscheint eine so hohe Vertragsstrafe als ein Verstoß gegen die guten Sitten. Den Antrag der vier Mark billigte das Gewerbegericht.“

Mit diesem Urteilspruch ist aber die verklagte Gesellschaft nicht zufrieden. Sie legte Berufung ein, sodas sich am Montag die hiesige Ferienkammer mit der Sache zu beschäftigen hatte. Der Vertreter der Gesellschaft beantragte die Klage abzuweisen und das gewerbegerichtliche Urteil aufzuheben. Der Rechtsbeistand des Klägers war dagegen der Ansicht, das Gewerbegericht habe vollkommen zu Recht entschieden. Das Landgericht fällte folgendes Urteil: „An sich ist die Patelfabrik berechtigt, Vertragsstrafen gegen ungetreue Angestellte festzusetzen, schon um ihr Ansehen zu wahren. Aber im vorliegenden Falle liegt kein Anlaß vor, die ganze Klausur dem Manne mit Verschlag zu belegen. 150 Mark Vertragsstrafe außer den beruntreuten 4 Mark seien vollkommen ausreichend.“

Wenn die Angestellten der Patelfabrik-Gesellschaft alle ihrem gewerkschaftlichen Verbänden angehörten, hätten sie mit den geradezu ungeheuerlichen Sätzen ihres Arbeitsvertrages schon längst aufgeräumt.

#### Eine Bebel-Büste,

modelliert von dem Berliner Bildhauer Obst, wird in kurzer Zeit fertiggestellt sein. Es soll dafür gesorgt werden, daß die Abgüsse der Büste, deren Herstellung vom Künstler persönlich überwacht wird, in den weitesten Kreisen der Parteigenossen Eingang finden. Es sind aus diesem Grunde drei verschiedene Größen in Vorbereitung.

Größe A ist 80 Zentimeter hoch und besonders für Säle geeignet. Der Preis beträgt 20 Mark. Größe B ist 60 Zentimeter hoch und eignet sich für kleinere Säle und Vereinszimmer. Der Preis ist 15 Mark. Für das Heim der Arbeiter wird die dritte Größe geeignet sein. Eine Büste, die 20 Zentimeter hoch ist und einen würdigen Zimmerschmuck bildet. Diese Büste wird zu dem geringen Preise von 2 Mark abgegeben.

Den Hauptvertrieb für diese Bebel-Büsten hat unser Berliner Parteiverlag, die Buchhandlung Vorwärts, übernommen. Bestellungen nehmen jetzt schon alle Parteibuchhandlungen an, auch die Volkswacht-Buchhandlung.

#### Heute abend öffentliche Vorstadt-Versammlung

des sozialdemokratischen Vereins bei Dräuer, Gabisstraße Nr. 20/22. Parteisekretär Genosse Schönwälder aus Langenbielau hält einen lehrreichen Vortrag über das Weberelend und die Weberaufstände in Schlesien. Der Eintritt ist für jedermann frei.

#### Jahrhundert-Ausstellung.

Billiger Tag.

Morgen Freitag sind während des ganzen Tages die Eintrittskarten auf die Hälfte ermäßigt. Sie betragen also 50 Pf. für Erwachsene und 25 Pf. für Kinder. Da erfahrungsgemäß nachmittags in den Räumen der historischen Ausstellung, die um 6 Uhr geschlossen wird, ein sehr starker Andrang herrscht, so empfiehlt es sich, wenn möglich die historische Ausstellung bereits in den Vormittagsstunden zu besichtigen.

#### Wahler-Symphonie.

Am der Zubereitungszeit am Wahler-Symphonieabend, die gern durch eine sachverständige Einführung in das komplizierte Wert der künstlerischen Genüsse voll auskosten möchte, Gelegenheit zu bieten, eine musikalischwissenschaftliche Exkursion durch den Bau des gigantischen Wertes und seinen poetischen Gehalt antreten zu können, wird Musikschreiber Dr. Ernst Neufeld am Montag, den 8. September, abends 8 Uhr, im Kammermusiksaal des Konzerthauses einen erklärenden Vortrag über die Wahlerische „Symphonie der Tausend“ halten, unter Einführung zahlreicher illustrierender Proben am Klavier. Bittet zu diesem Vortrageabend im Verkehrs-Bureau Parash, Ring, und in der Posnmusikalienhandlung Painauer, Schweidnitzerstraße.

#### Dahlenschau.

Nächsten Sonnabend wird in der Vortragshalle eine Dahlienschau eröffnet, die wohl das farbenprächtigste Bild aller bisherigen Sonderausstellungen abgeben dürfte. Aus den gleichen Gründen, die bereits bei der Blumenbindelausstellung maßgebend waren — Vermeiden allzu großen Andranges und Verlängerung der Lebensdauer der Pflanzen — wird auch für diese Veranstaltung am Sonnabend und Sonntag ein Eintrittsgeld von 50 Pf. erhoben.

#### Kindermassenchor-Konzert.

Es wird uns geschrieben:

Zum zweiten Male werden am kommenden Sonntag fast dreitausend Knaben und Mädchen der Breslauer Schulfugend vor ausverkaufter Jahrhunderthalle Proben ihres tüchtigen Könnens ablegen. Aus räumlichen Gründen war es nicht möglich, wie es die Ausstellungsleitung gern getan hätte, jedem Kinde eine Freikarte zum Besuch des Konzerts zu überlassen. Einen Ersatz dafür sollten Karten für die Generalprobe am vorigen Freitag bieten. Um aber die kleine Sängerschaft so weit wie irgend möglich zu belohnen, erhält jedes Kind für Sonntag eine Karte, die einen ihrer Angehörigen von 4 Uhr nachmittags an zum Betreten des Geländes berechtigt. Ferner soll jedes Kind, das die zweite Aufführung am kommenden Sonntag mitmacht, durch seinen Lehrer zur Erinnerung an diese Mitwirkung ein hübsches Geschenk erhalten, das in einem Sonderheft der „Woche“, einigen Ansichtspostkarten und einer Anzahl von Verschlussmarken besteht.

Der beanstandete Tanz im „Fidelen Paradies“. Im Vergnügungsapparat der Jahrhunderthalle hat der Pächter des Jubiläumspalastes, Freitag, vom Magistrat die alleinige Tanzerelaubnis erhalten. Herr Freitag fühlte sich nun dadurch geschädigt, daß auch in einem anderen Vergnügungszelt der Ausstellung, im „Fidelen Paradies“, die Besucher auf einer rotierenden Scheibe tanzen durften. Dieser Tanz hatte insofern einen hauptsächlichen Anstrich, als die Tänzer alle umfanden, sobald sich die Scheibe schneller drehte. Meister hielten sich jedoch die Tänzer auf den Beinen, weil die Scheibe fast immer langsam abdreht wurde. Auf die Klage Freitags hat die Breslauer Ferienkammer am Montag dem Magistrat die Verpflichtung auferlegt, den Tanz im „Fidelen Paradies“ zu verhindern und eine Vertragsstrafe von 300 Mk. für jeden Fall der Zuwiderhandlung angedroht. Der Vertreter des Magistrats hatte geltend gemacht, das „Fidèle Paradies“ sei kein Tanzlokal, sondern ein „Zugunternehmen“. Dieser Einwand wurde aber nicht beachtet.

Der Zelgarten wartet mit einem Spezialitätenprogramm auf, das im großen und ganzen Anerkennung verdient. Ein wirklich gediegener Humorist ist Walter Wegmann, dem der Humor „liegt“ und der das Publikum, besonders bei der Darstellung verschiedener Charaktertypen, zu spontanem Beifall herausfordert. An Wiegmann ist nichts gekünstelt, alles prunzelt echt und natürlich aus ihm hervor. Als flotte Behauptung repräsentiert sich die Prima Ballerina Roszi Roszi. Die drei schwarzen Troubadours — Loustano, Rio — entpuppten sich als ausgezeichnete Sänger. Fräulein Pigeon, eine „raffige“ Soubrette, weiß köstlich und launig vorzutragen, und der Better-Balace-Mit von Mrs. Charlie zeigt den erstaunlichen Singsinn. Nicht minder schwierig ist der Doppelakt „Alt des Gold-Exo.“

Mit dem gestrigen Tage hat die Ringlamp-Konkurrenz um die Meisterschaft von Europa für 1913 ihr Ende

gefunden. Sieger blieb der Westmeister von Deutschland! Albert Sturm, gegen Cassarum, Frankreich. 3 Punkte dem Müller. Porzheim wurde Tittler und Reckling. Hamburg vierter. Heute, Donnerstag, begannen die sogenannten internationalen Preis-Ringkämpfe, wobei jeder Sieger eines Kampfes eine Prämie von 10 Mark, der Besiegte eine Entschädigung von 15 Mark bekommt. Bei Kämpfen, die innerhalb 30 Minuten nicht entschieden werden, fallen die Prämien und Entschädigungen aus. Hervorragende Ringler haben ihre Teilnahme, wie die Direktion mitteilt, hierzu zugesagt.

Gesundheitsbericht. In der Woche vom 17. bis 23. August sind nach einer Zusammenstellung des hiesigen Amts in Breslau 60 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 275 Kinder geboren; davon waren 226 ehelich, 49 unehelich, 264 lebendgeboren (133 m., 131 w.), 11 todegeboren (5 m., 6 w.). Mit den 4 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 170 Sterbefälle (81 m., 89 w., darunter 24 Unfrömden) in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Verstorbenen waren 54 unter 1 Jahr alt (42 ehelich und 12 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Diphtherie 1, Keuchhusten 3, Typhus 3, Tuberkulose 19, Krankheiten der Atmungsorgane 17, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 28, Selbstmord 6, Unglücksfälle 5, und alle übrigen Todesursachen 87. An übertragbaren Krankheiten wurden vorzüglich gemeldet: Diphtherie 14, Scharlach 27, ägyptische Augenkrankheit 2, Ruhr 2, Wochenbett, Scharlach 2, Unterleibstypus 4. In den hiesigen Krankenhäusern betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 312; es kamen hinzu 820, es starben 43, es gingen ab 893, so daß am Ende der Woche 3154 verblieben.

Staatliche Krankenpflegehule. Bei dem Wenzel Haude-Krankenhaus besteht eine staatliche Krankenpflegehule, die sowohl männliche als weibliche über 21 Jahre alte Personen, die sich der Krankenpflege widmen wollen, darin theoretisch wie praktisch ausbildet. Ein neuer Kursus beginnt in dieser Schule, die der öffentlichen Wohlfahrt segensreiche Dienste leistet, mit dem 1. Oktober; Bewerbungen sind daher alsbald an den Inspektor des Wenzel Haude-Krankenhauses einzureichen.

Im städtischen Arbeitsnachweis boten sich im Laufe des Monats August 1646 männliche Arbeitskräfte an, während nur 615 offene Stellen vorhanden waren, von denen auch 573 besetzt wurden. Stellung fanden zum Teil Arbeiter, Mäntchen, Johann Haushälter und Küchler. In weiblichen Arbeitskräften boten sich im Laufe des Monats 1345 zu den 891 offenen Stellen an, und es wurden davon 844 besetzt. Stellung fanden 643 Arbeits-, Wasch- und Scheuerfrauen, 172 Bedienungsfrauen, 18 Kindermädchen, 6 Näherinnen, 4 Plätterinnen und 1 Pflegerin.

Das städtische Leihamt, das am Anfang August einen Bestand von 11.405 Pfändern mit 316.209 Mark Pfandkapital aufwies, hatte im Laufe des Monats einen Zugang von 1779 Pfändern mit 42.950 Mt. Pfandkapital, dagegen einen Abgang von 1632 Pfändern mit einem Pfandkapital von 40.101 Mt., so daß am Ende des Monats ein Bestand von 11.552 Pfändern mit einem Pfandkapital von 318.792 Mt. verblieb.

#### Bereine und Versammlungen.

Distrikt 9 (Dektor) des sozialdemokratischen Vereins, Sonntag, den 7. September: Familien-Ausflug nach Heidekratzham. Abfahrt früh 8 1/2 Uhr vom Kleinbahnhof, Nothplatz. Die Genossen und Genossinnen der umliegenden Distrikte sind ebenfalls eingeladen. (Siehe die Anzeiger in der heutigen Nummer.)

#### Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbüros.)

Das Loh-Theater, unter der neuen Direktion Dr. Hans Meyer und Emil Birron, eröffnet heute Donnerstag, den 4. September, mit Shakespeares „Hamlet“ die diesjährige Schauspielersaison. Die nach Anträgen des Münchener Künstlertheaters vollständig neu eingerichtete Shakespeare-Bühne gestattet eine unverfälschte und getreue Wiedergabe des unsterblichen Meisterwerkes. Dekorationen und Kostüme sind nach Entwürfen namhafter Münchener Künstler von Leo Vajetti angefertigt, das Haus selbst ist in allen seinen Räumen neu hergerichtet. Herr Direktor Emil Birron spielt die Titelrolle. In den übrigen Hauptrollen sind beschäftigt die Damen: Urban, Strohm-Imbronn und Müller, die Herren: Marlich Berg, Coeter, Kustermann, Barna, Goldberg, Behndorff, Schäfer, Knaack, Lingen, Halpern, Stamm und Grafmann. Der Aufführung geht ein Festprolog, verfaßt von Karl Wiberfeld, gesprochen von Fräulein von Helling, voraus. Beginn der Vorstellung 7 1/2 Uhr.

Sonnabend, den 6. September, gelangt Arthur Schnitzlers fünfsaktige Komödie „Professor Bernhardt“, der stärkste Erfolg der abgelaufenen Berliner Theatersaison, zur Erstaufführung. Die Direktion der Breslauer Schauspielbühnen teilt uns mit, daß sie sich für die Innenausstattung den künstlerischen Beirat und die Mitarbeit der bekannten Breslauer Ausstattungs-Firma Gustav Göttsche gesichert hat.

Wild-West bei Sarraani. Die Sarraani-Schau hat mit dem Programm des Eröffnungs-Abends ihre Darbietungen noch längst nicht erschöpft. Vom Freitag ab zeigt Sarraani in Breslau zum ersten Male seine berühmte „Wild-West-Schau“. Ein Trupp von achtzig echten Sioux-Indianern, Texasgänsen und Cowboys und hundert Pferde werden für eine temperamentvolle und phantastische Wilderier-Aufgeboten werden, die in der Tat etwas zeigen soll, was Breslau bisher noch niemals sah. Nicht der Theaterkram der üblichen Pantomimen wird hier in die Arena getragen, sondern es eskalirt sich ein durch und durch echtes Bild, dargestellt von echten Menschen, in einer Ausstattung, die echt ist bis ins letzte Detail. Es sind die ersten echten Indianer, die überhaupt das deutsche Inland betreten, sie bedeuten eine Seltenheit, die nur mit ungeheurer Schwierigkeiten zu erlangen war. Im Rahmen dieser Wild-West-Schau tritt Direktor Sarraani selbst als Dressur von mexikanischen Wildschimmeln und als Kunstföhne auf den Plan. Die Aufführung der Wild-West-Szenen wird nun auch in den Nachmittagsvorstellungen stattfinden. Sarraanis sibirische Tiger werden von nun an gleichfalls auf dem Spielplan erscheinen. Es sind schöne, aber zugleich auch sehr wilde Bestien.

Je zwei Vorstellungen finden am Sonnabend und am Sonntag statt, am Sonntag vormittag zwischen 10 1/2 und 11 1/2 Uhr außerdem Dienstag bei populären Eintrittspreisen.

Diebische Stabilfement. Am kommenden Sonntag, den 7. September, findet eine Nachmittags-Vorstellung mit ungekürztem Abend-Programm bei kleinen Preisen statt; Anfang 4 Uhr. Ab heute sind Willeis für diese Vorstellung im Vorverkauf an der Tageskasse von 9 bis 2 und 4 bis 6 Uhr zu haben.



## Wie alt werden die Schlesier.

Seitdem der Wiener Rudolf Weidmann die neue Wissenschaft der „Menschendynamik“ geschaffen hat, beginnt man, das menschliche Leben und seine Dauer ganz anders einzuschätzen, als das früher geschah. Es ist für den Menschen ein großer Unterschied, ob die Zahl seiner produktiven Lebensjahre gering ist oder nicht. Mit Aufmerksamkeit verfolgen darum jetzt auch unsere Nationalökonomien und ebenso die Gesundheitsverwaltung die neuen Sterbetafeln, die als die feinste Blüte der statistischen Wissenschaft erscheinen und mit jedem Jahrzehnt vervollkommen werden.

Nach gewaltiger Unterschied zwischen dem Lebensweg des Schlesiens, der sich für den neugeborenen Knaben im Durchschnitt auf kaum 41 Jahre bemisst, und dem des Brandenburgers, der eine Anwartschaft auf 46 Jahre hat, also sechs bis fünf Jahre mehr! Und dann wieder der Unterschied zwischen dem Brandenburgers und dem Schleswig-Holsteiner, der wieder eine um  $\frac{1}{2}$  Jahre längere Lebensdauer als der Brandenburgers hat, also eine um mehr als 10 Jahre längere Lebensanwartschaft als der Schlesier.

Aber auch in der Provinz bestehen große Unterschiede zwischen den Bevölkerungen der Städte und des Landes. Für den neugeborenen Schlesier ist der Unterschied nicht weniger als 2,7 Jahre. Im Alter von zwei Jahren beträgt er fast fünf Jahre und bleibt so zumungunsten der Städte bestehen bis etwa zum dreißigsten Lebensjahre. Von da an wird der Unterschied allmählich geringer, beträgt im Alter von 50 Jahren noch nicht drei Jahre und bei 74 Jahren ein halbes Jahr. Die jüngeren Altersstufen stehen in der Stadt also bedeutend ungünstiger da, als auf dem Lande.

Es ist bisher nicht möglich gewesen, die einzelnen Lebensjahre eines Menschen nach Geldwert abzuschätzen. Sollte das einmal erreicht werden — und es besteht kein Grund zu einer gegenteiligen Annahme —, dann wird eine Rechnung uns handgreiflich klar machen, was ein längeres oder kürzeres Leben für das Wohl und Wehe einer wirtschaftlich ringenden Nation bedeutet.

Schlesien ist von altersher bekannt durch seine bestrebend geringe Lebensdauer, die die schlechteste unter allen Provinzen ist. Das soll uns die Notwendigkeit nahelegen, sie mit allen Mitteln zu bessern. Die Möglichkeit hierzu zeigt uns nicht nur der Vergleich mit den obengenannten Provinzen, sondern auch mit dem weiblichen Geschlecht.

Das neugeborene Mädchen hat in Schlesien eine durchschnittliche Lebensdauer von mehr als 45 Jahren; das sind 4 Jahre mehr als beim Knaben. Auch sind beim weiblichen Geschlecht die Unterschiede zwischen Stadt und Land nur halb so groß. Es ist doch nötig, die Folgerungen hieraus zu ziehen. Sie führen ganz auf das gesundheitliche Gebiet und streifen vor allem Arbeitsbedingungen und Wohnungsverhältnisse, ferner aber auch schädliche Lebensgewohnheiten, die das Dasein unerbittlich verkürzen, wie Alkohol- und Tabakgenuss im Uebermaß und geschlechtliche Krankheiten.

Wer das Leben ernstlich zu verlängern bemüht sein will — und unsere Sozialhygieniker wollen das schon lange —, der wird sein Augenmerk auf diese Dinge noch viel mehr als bisher lenken müssen. Für die meisten Menschen ist das Leben und die darin gebundene Arbeitskraft das einzige Kapital, das sie im Lebenskampf in die Waagschale zu werfen haben. Das kleine Geldkapital haben die meisten Menschen ganz anders als die Lebenskraft, ein Widerpruch, der wie so mancher andere nicht ganz verständlich ist.

## Erleerregende Fleisch- und Wurstwaren

weidmännigen am Mittwoch das hiesige Schöffengericht, und es beurteilte den angeklagten Fleischhändler zu der geringen Geldstrafe von 30 Mark.

Am 20. Juni erschien im Geschäft des Fleischhändlers Partrich auf der Kleinen Scheintiger Straße der Gemeindevorsteher Klinger, um die zum Verkauf bestimmten Fleisch- und Wurstwaren zu besichtigen. Da gewahrte er einige missgestaltete Fleischstücke, die sich schon äußerlich als verdorben

kenntzeichnete. Die Wurstwaren waren ganz grün vor Schimmel. Einige Pfund Kalbfleisch und zwei Pfund Schweinefleisch standen schon auf zwei Meßer Tischen. Der Beamte beschlagnahmte die verdorbenen Ware und lieferte alles dem königlichen Landesfleischbeschauamt zur Untersuchung ab. Der Polizeiarzt Dr. Hoffmann fand die Wurstwaren sauer und elektrisierend, dumm, zum Teil auch verfault. Das Kalbfleisch zeigte außen einen schmerzigen Belag und verbreitete einen äußerst üblen dummig-säuerlichen Geruch. Die Fleischstücke borgebrungen waren äußerlich ebenfalls sehr unappetitlich und die Muskulatur war breiig erweicht. Zum Genuss für Menschen waren diese Waren nicht nur ungeeignet, sondern gesundheitsschädlich, wie der Sachverständige in seinem Gutachten vor dem Schöffengericht ausdrücklich hervorhob.

Der wegen Nahrungsmittelvergehen angeklagte Meister versuchte sich damit zu entschuldigen, daß er sagte, die beschlagnahmten Waren seien nicht zum Verkauf bestimmt gewesen. Demgegenüber wurde der Meister vom Vorsitzenden darauf aufmerksam gemacht, daß es dann seine Pflicht gewesen wäre, diese Waren nicht im Geschäft zu verkaufen und unter den anderen guten Waren auszubewahren, sondern in gesonderten Gefäßen und Behältnissen. Im Vorverfahren hat Partrich angegeben, das beschlagnahmte Fleisch und die schlechte Wurst waren zum Verkauf als Hundespeise bestimmt. Ferner verteidigte er die Angeklagte mit der großen Hilfe, die am 30. Juni, dem Tage der Beschlagnahme, gebietet habe. Der Sachverständige erklärte aber, daß die fraglichen Waren, nicht an einem Tage, sondern schon vorher schlecht geworden sein mußten. Weil der Meister bisher noch nicht bestraft war, lautet das Urteil auf dreißig Mark Geldstrafe. Er ist zweifellos sehr billig davongelommen und kann sich über die Breslauer Richter nicht beklagen.

## Das Wegnehmen einer Sache ist noch kein Diebstahl.

Viele denken, ein Diebstahl liege schon dann vor, wenn jemand einem anderen etwas wegnimmt. Diese Ansicht ist irrig. Beim Diebstahl kommt es wesentlich darauf an, ob der Täter auch die Absicht gehabt hat, sich die fremde Sache rechtswidrig zu zueignen. Kommt das Gericht zu der Auffassung, daß diese Absicht nicht bestanden hat, oder es auch nur zweifelhaft ist, ob der Täter diese Absicht hatte, so muß das Urteil auf Freisprechung lauten.

Ein hiesiger Fleischhändler hatte auf dem Fleischmarkt einen Korb Blaubeeren an sich genommen und war damit in der Richtung auf den Ankerplatz gegangen. Die Händlerin, der die Blaubeeren gehörten, wurde aber auf den Mann noch rechtzeitig aufmerksam und forderte ihren Korb mit Inhalt wieder zurück. Der Verkäufer wurde trotzdem wegen Diebstahls angezeigt. Vor dem Schöffengericht erklärte der bisher unschuldige Mann, es habe ihm ferngelegen, den Korb zu heben. Er habe die Händlerin um den Preis der Blaubeeren gefragt, die Frage müsse aber von ihr überhört worden sein, da noch andere Kunden an den Körben herumstanden und laut sprachen. „Ja, wozu trugen Sie denn aber den Korb weg?“ fragte der Vorsitzende den Angeklagten, der darauf erwiderte, er wolle die Blaubeeren in einem Süßfruchtschiff auf dem Ankerplatz wegschaffen lassen. Nach dem Wiegen hätte er sie anstandslos bezahlt. Dieser Einwand klänge zwar etwas verdächtig, weil die Händlerin ganz in der Nähe des Standes der Händlerin war, aber es konnte dem Angeklagten nicht widerlegt werden, daß er von dieser in der Nähe aufgestellten Waage nichts gewußt habe. Da zwei Frauen als Zeuginnen bezeugten, der Angeklagte habe sich, wie er den Korb aufhob, „sehen umgesehen“, nahm der Staatsanwalt an, der Angeklagte habe „in rechtsmüßiger Absicht“ gehandelt. Dem Gericht war es jedoch zweifelhaft, ob der Verkäufer den Korb wirklich heben wollte, oder nur abbiegen und dann bezahlen, wie er wiederholt versicherte. Aus diesem Zweifel heraus ergab sich für das Gericht die Freisprechung.

**Polizei und Theater.** Im Gebäude des Circus Reich veranstaltete feierlich der Theater-Direktor Reinhardt aus Berlin einige Vorstellungen. Die hiesige Polizei war nun der Ansicht, Reinhardt müßte für Breslau eine besondere Theatererlaubnis haben und schickte ihm einen Strafbefehl über 20 Mk. Das Schöffengericht sprach Reinhardt frei. Die dem Direktor in Berlin ausgestellte Theatererlaubnis genügt für Breslau. Auch die Staatsanwaltschaft ist mit der Polizei anderer Meinung und late Verurteilung ein. Die Ferienstrafkammer, die am Mittwoch darüber verhandelte, konnte sich noch nicht schlüssig machen; sie vertagte die Sache, um die Berliner Theaterkassen einzusehen und festzustellen, ob in der Erlaubnis des Direktors Reinhardt auch von auswärtigen Gastspielen die Rede ist. Das ganze Verfahren zeigt wieder so recht, wie sehr in Preußen das Theater von der Polizei bevormundet wird.

## Aus aller Welt.

### Aufreizung zum Klassenhaß.

Es gehört zu den typischen Merkmalen der kapitalistischen Gesellschaft, daß in Zeiten der Krise unzählige Menschen an den Strand geworfen werden, daß sie nicht nur existenzlos werden, sondern daß sie auch buchstäblich verhungern. Ohne der unzähligen Tausenden zu gedenken, die unter menschenwürdigen Verhältnissen in elenden Löchern hausen, ihren unterernährten Körper nur notdürftig am Leben erhalten. Aber ebenso untrennbar gehört zu diesem Bild, daß dieselbe Gesellschaft für irgend eine Schmutz- und Unsummen opfert. Besonders treibt man mit Tieren einen Ansehenskampf an. Da lesen wir in der „Fgl. Rundsch.“ folgende Notiz:

**Die Hund- und Katzen-Millionärin.** Wie aus St. Petersburg berichtet wird, starb dort dieser Tage die mehrfache Millionärin Wapachowskaja, die ihr Haus auf der Moskaja mit mehr als 40 Hunden und Katzen bewohnte. Jeder Hund und jede Katze hatte dort ein eigenes Zimmer und wurde von der Hausherrin aufs peinlichste sauber gehalten. Der Tisch dieser „Herrin“ war jeden Tag reich gedeckt. Wurden doch u. a. über 16 Pfund Fleisch, neun Hühner und mehrere Flaschen Sahne und Milch verbraucht.

**Eine herrliche Gesellschaftsordnung!** Da gibt es Menschen, die, um vielleicht einmal Fleisch zu essen, verendete Tiere als Nahrung verwenden, keine Kinder, denen man Fett Milch Wasserjuppen verabreicht und Hunde und Katzen, die man mit Fleisch und Hühnern füttert. O welche Lust, ein Hund zu sein!

**In der jüdischen Eisenbahnkatastrophe in England** liegen noch folgende Einzelheiten vor: die erkennen lassen, daß grobe Nachlässigkeit das Unglück verschuldet.

Der Glasgow-Londoner Expresszug hatte auf freier Strecke unweit Darnley Junction gehalten, um Dampf zu sammeln, der zur Überwindung einer gewaltigen Steigung nötig war. Drei Meilen von der Stelle entfernt, wo der Zug hielt, befindet sich eine Signalstation. Der Wärter sagt aus, daß alle Signale gegen den dem Glasgower Zug folgenden Edinburgher Expresszug gestellt waren, weil das Signal gegeben war, daß der Glasgower Zug die Station Algie passieren habe. Das Signal war groß, als der Edinburgher Zug ohne die Signale zu beachten, nordwärts fuhr. Einige Minuten später drohte ein Donnersturm durch die stille Nacht.

und das Unglück war geschehen. Auch dem Personal des Glasgower Zuges scheint die nötige Vorsicht gemangelt zu haben. Die Passagiere sind sich einig darüber, daß man gleich beim Gehen des Zuges das Geräusch eines hinterherfolgenden Zuges vernommen habe. Auf das Geräusch aufmerksam gemacht, erklärten die Zugbeamten jedoch, das rühre von Flugmaschinen her, von denen mehrere in der Gegend gestreut hätten. Als das Geräusch stärker wurde, ließ der Lokomotivführer seine Dampfpeife wölflene Minute lang ertönen, aber der Lokomotivführer des folgenden Zuges will sie nicht gehört und auch keine rote Laterne am letzten Wagen des stehenden Zuges bemerkt haben. Nach dem Unglück scheint das Personal völlig den Kopf verloren zu haben. Passagieren, die zu Hilfe eilen wollten, wurde gesagt, daß die drei letzten zertrümmerten Wagen leer gewesen seien, und daß niemand zu Schaden gekommen sei. So gingen zehn wertvolle Minuten verloren, in denen manches Menschenleben hätte gerettet werden können, das in den nachher ausbrechenden Flammen umkam. Als man endlich an die Rettung der jämmerlich um Hilfe schreienden Passagiere ging, war weder Licht noch Werkzeug vorhanden, um die Unglücklichen, die festgeklemmt unter den Trümmern lagen, zu befreien. Sechs Passagiere zertraten an dem Körper eines Mannes, dessen Hüfte zum Feuer verjagt waren. Es gelang schließlich, ihn durch die Tür herauszuführen. Gleich darauf wurden aus einem Abteil ein Paar Arme herausgestreckt, die wild gestikulierten. Ein Passagier näherte sich dem jetzt lichtlos brennenden Wagen und ergriff eine der Hände, aber die Hitze und der Rauch waren übermächtig und die unglückliche Person mußte ihrem Schicksal überlassen werden.

**Ein echter Soja für einen Franken verkauft.** In ihrer Not verkaufte in Madrid eine Arbeiterfrau einem Antiquitätenhändler ein in ihrem Familienbesitz befindliches Bild für einen Franken. Da ihr die Post des Händlers ausfiel, eilte sie wenige Stunden später nach dem Laden zurück und war erstaunt, als sie im Fenster das Bild vor sich sah für einen Franken verkauftes Bild als einen echten Soja für 7000 Franken ausgestellt fand. Sie forderte darauf von dem Händler das Bild zurück und veranlaßte einen Skandal, so daß sie gewaltsam aus dem Laden gebracht werden mußte. Mehrere Zeitungen verlangen jetzt, wenn es sich tatsächlich um einen Soja handeln sollte, den Verkauf durch die Regierung für das Prado-Museum. Gleichzeitig soll eine Geldsammlung für die Frau eingeleitet werden.

**Der Millionär Shaw freigesprochen und wieder verhaftet.** Wie aus Quebec in der kanadischen Provinz Quebec hierher gemeldet wird, wurde Shaw freigesprochen. Kaum hatte jedoch der Richter das Gesandnis verlassen, als ihn die kanadische

**\* 80.000 Mark Schulden.** Wie gemeldet wird, M der Zehner der Breslauer Wasserbetriebskontrolle Sandmann in Zimel, Rudolf S a n n a n, Balmstraße 27, in die Schwere geschlagen und hat 80.000 Mk. Schulden hinterlassen. Das Geschäft des Sandmann bestand seit 15 Jahren; der Mitthaber Zimel ist vor drei Jahren aus dem Unternehmen ausgeschlossen. Sandmann geriet immer mehr in Schulden und fand schließlich keinen Ausweg mehr. Als er eines Sonntags etwa 1200 Mk. Röhre auszahlen sollte und nur noch über einen Betrag von 300 Mk. verfügte, zog er es vor, heimlich zu verschwinden. Die Firma ist, da auch mangels jedweder Vermögenskraft ein Konkurs nicht verfügt werden konnte, als insolvent zu betrachten. Ein früherer Kassierer des Geschäftes, dem dieser ebenfalls mit einem größeren Betrage verhaftet war, hat jetzt unter Anlehnung an den alten Abonnementkassierer ein neues Unternehmen gleicher Art in den früheren Betriebsräumen gegründet. Mit ihm hat sich ein Freiburger Kaufmann verbunden.

**\* Werst keine Obstreste auf die Straße!** Ein Witwer von der Lessingstraße stirbt am Dienstag auf der Universitätsstraße dadurch, daß er auf einen Obstrest trat. Er stürzte so unglücklich auf das Pflaster, daß er den linken Arm brach. Man brachte den Verunglückten ins St. Georgs-Krankenhaus.

## Aus Breslau (Land)-Neumarkt.

### Die Volkswacht - Agitation

im Landkreise wird am nächsten Sonntag fortgesetzt. Die Genossen und Genossinnen, die am vorigen Sonntag mitgearbeitet haben, behalten ihre alten Bezirke und werden ersucht, vollständig zur Stelle zu sein. Die Zeit ist günstig zur Werbearbeit für die Volkswacht; nutzen wir sie gründlich aus.

### Das Wort Streikbrecher.

Der Stellensünder Paul Dreischer in Groß-Waltheim wickelte am 6. Juni seinen Nachbar, den Fabrikarbeiter Anton Seel, im Verlaufe eines Wortstreites „Streikbrecher“ genannt. Hätte Dreischer „Lump“ oder „Strolch“ gesagt, so wäre Seel mit seiner Klage sicherlich auf den Praxialplatz geweg verwiesen worden. So aber, weil das so edeliche Wort „Streikbrecher“ gefallen war, nahm sich die Staatsanwaltschaft dieser Sache an und erhob gegen Dreischer im öffentlichen Interesse Anklage wegen Verleumdung. Am Montag stand der Stellensünder deshalb vor dem Breslauer Schöffengericht. Der Angeklagte gab die Versicherung zu, erklärte aber, garnicht zu wissen, was ein Streikbrecher sei. Lächelnd bemerkte der Vorsitzende Richter Dawke: „Sie hören Sie mal, für so beschränkt halte ich Sie nicht; das liegt doch auch im Worte drin, daß ein Streikbrecher ein Mensch ist, der den Streik bricht.“ Tatsächlich hat der Arbeiter Seel während des Streikfreits bei Capr Wohlheim den Arbeitswilligen gemacht. Eine Zurücknahme des Strafantrages war nach dem Gesetz möglich. Da der Angeklagte dem Zeugen Seel sein Bedauern über den Ausdruck ausgesprochen und sich auch zur Uebnahme sämtlicher Kosten bereit erklärte, zog Seel seinen Strafantrag zurück. Damit ist das Strafverfahren eingestellt.

**Der Ordensregen während der Kaiserfeier** ist auch im Kreis Neumarkt herniedergegangen. So erhielten den roten Adlerorden 3. Klasse Graf von C a r m e r - J e l e w s k y, der Reichstagsabgeordnete für Breslau-Land und Herr von T e t t e n b o r n, der Landrat des Kreises Neumarkt. Den roten Adlerorden 4. Klasse bekamen Ritterausbesitzer D y b n e r s t r u c h - J a k o b s d o r f, Rechtsanwalt und Notar, Justizrat G l a s e r - N e u m a r k t, Kammerherr von H i e r n h a u s e n - D i. W i s s a, Majoratsbesitzer Graf von S a u t m a - L o r z e n d o r f, Landesökonomierat S c h r i c h t - C a n t h und Bürgermeister S c h ü l l e r - N e u m a r k t. Besonders Herr S c h ü l l e r ist unseren Genossen im Landkreise sehr bekannt; er ist Vorsitzender des Kreis-Kriegerverbandes und ein stamiger Gegner der roten „Unsturzpartei“. Eine solche Aufopferung im Dienste des Vaterlandes muß belohnt werden.

**Pöpelwitz.** Genossen. Am nächsten Sonntag wird die Volkswacht - Agitation fortgesetzt. Die Genossen treffen sich 7 1/2 Uhr früh bei M i t t e l e, Pöpelwitzstraße 23.

**Krantheitsbericht.** In der Woche vom 24. bis 31. August 1913 erkrankten an Scharlach: in Brodau 5 Personen, in Kleitenhof 3 Personen und in Boigwitz 1 Person; an Diphtherie in Stabelwitz 2 Personen. Gestorben an Lungen- und Keuchhusten: in Herrnprütz (Pflegehaus) 2 Personen, in Brodau und Kleitenhof je 1 Person.

**Majerwitz.** Endlich erwischt. Der Polizei ist es gelungen, den Dieb zu verhaften, der den Einbruch beim Hausbesitzer Eckert in der Nacht vom 29. März d. J. verübt hat; er gab an, Besten zu heilen. Es ist damals u. a. das Vorderrad eines Fahrrades und die Radfahrkarte des Eckert gestohlen worden. Die Karte ist jetzt dem Einbrecher zum Verhängnis geworden; sie hat dazu geführt, ihn zu erwischen.

Einwanderungsbehörde wieder verhaftete. Zu will ihm über die kanadische Grenze schaffen und dort wird er vom New Yorker Oberstaatsanwalt festgenommen und in die Irrenanstalt gebracht werden. Abwarten!

**Offiziersstragödie.** Eine Offiziersstragödie hat sich am Mittwoch in Barcelona in der Wohnung eines Hauptmanns des hier in Garnison stehenden Infanterieregiments abgespielt. Der Regimentsadjutant war in dessen Wohnung eingedrungen und hatte auf den Hauptmann mehrere Schüsse abgegeben, die diesen tödlich trafen. Die Ursache für den Ueberfall soll die Verführung der Braut des Adjutanten durch den Hauptmann gewesen sein. Nach der Tat richtete der Mörder die Waffe gegen sich selbst und tötete sich durch einen Schuß in die Schläfe.

**Wichtige Notizen.** — Erdölfund in Hannover. Vor einigen Tagen hat man im Kalkschacht „Adolf's Glück“ bei D e c p (Provinz Hannover) bei einer Vorbohrung in Salz einer starken Deleinsbrück in 500 Meter Tiefe gefunden. Das Erdöl fließt so heftig zu, daß seit Sonnabend 10 Doppeladungen à 15 000 Kilogramm Del befördert wurden. Seit dem Tage sind in der Umgebung Interessenten tätig, um Ländereien zu pachten. Das Del, das man in diesem Kalkschacht gewinnt, ist sehr gut und bezugsfähig. Schon damals, als die ersten Bohrungen im Schacht vorgenommen wurden, zeigten sich Deleinspuren. Nach diesem Deleinsbruch schließen Sachverständige auf ein starkes Vorkommen von Del in der dortigen Gegend. Der Fund ist wegen der abzuschießenden Mutungen von Interessenten einige Tage geheim gehalten worden.

— Auch Bremen kauft Radium. Der Bremer Senat hat bei der Bürgerschaft den dringenden Antrag gestellt, 150 000 Mark einzustellen für den Ankauf von 400 Milligramm Radium für die städtischen Röntgenanstalten.

— Ein Preis ausgeschrieben für das Rettungswesen in Bergbau. Die Bergakademie Berlin stellt für ein Preisbewerben folgende Aufgabe: „Nähst sich nach den bisherigen Forschungsergebnissen auf dem Gebiete des Grubenrettungswesens eine Selbstrettung von Bergleuten in Stiggasen nach eingetretenen Gasausbrüchen, Schlagwetter- oder Kohlenstaubeexplosionen ermöglicht, und welche Vorschläge sind danach etwa zu machen zur Erprobung eines neuen geeigneten erfindenden Rettungsapparates oder einer neuen Rettungsrichtung?“ Die Arbeiten sind in deutscher Sprache bis zum 1. Dezember d. J. an den Direktor der Königl. Bergakademie Berlin durch die Post eingeschrieben einzureichen. Für die beste Lösung ist ein Preis bis zum Höchstbetrage von 1000 Mark ausgesetzt, jedoch können auch mehrere Preise bis zum Gesamtbetrage von 2000 Mark verteilt werden.



**Kleine Breslauer Nachrichten.**

**Opfer der Bauarbeit.** Nach dem Geschäftsbericht der Schlichter- und Bauarbeiter-Vereinsvereine betrug 1912 die Zahl der gemeldeten Unfälle 5265 gegen 906 in 1911. Die Summe der gemeldeten Entschädigungen betrug 1.317.984,18 Mk. auf 1.341.488,88 Mk. Das Unfallverfahren innerhalb der ersten 18 Wochen nach Eintritt des Unfalls wurde in 493 Fällen übernommen. Die Zahl der Betriebe stieg von 9525 auf 9593. Im Berichtsjahre sind 690 Betriebe neu eingetragen und 622 Betriebe gelöscht worden. Am Schlusse des Jahres waren 2674 Betriebsunternehmer persönlich freiwillig versichert. Unfälle wurden 5265 gemeldet. Der Jahresstatistikbericht schließt mit Entschädigung und Ausgabe mit 2.227.700,58 Mk. ab.

**Abkündigung des Nichtschmiedes.** Der Nichtschmied ist eine vielfach nicht mehr zeitgemäße, häufig mit Mißbräuchen verbundene Sache. Die Bauvereine des Leipziger Arbeitervereins hat deshalb beim Auftrichter ihrer Wohnhäuser in Leipzig-Grödenau der Vereinigung zur Fürsorge für kranke Arbeiter die Abkündigung des Nichtschmiedes angedeutet. Der Nichtschmied ist eine Art von Hausbesitzer, besonders bei größeren Bauarbeiten herab. Die Abkündigung des Nichtschmiedes ist eine Art von Hausbesitzer, besonders bei größeren Bauarbeiten herab. Die Abkündigung des Nichtschmiedes ist eine Art von Hausbesitzer, besonders bei größeren Bauarbeiten herab.

**Erkochen.** Am Dienstag nachmittag hat sich ein Handwerkermeister in seiner Wohnung auf der Freiburgerstraße erkochen. Lange Krankheit dürfte den Mann in den Tod getrieben haben. Ein Nachbar auf der Lachwitzstraße, gegen den Verfahren wegen rechtswidriger Diebstähle schwanden, hat sich am Montag in dem Augenblick erschossen, als Kriminalbeamte ihn festnehmen wollten.

**Unbekannte Wasserleiche.** Am Dienstag nachmittag bemerkten einige Kinder, wie ein unbekannter Mann in der Nähe des Kaiserbahnhofs in Morgenau in die Oder sprang und ertrank. Abends gegen 6 Uhr konnte auch die Leiche an derselben Stelle gefunden werden. Der Ertrunkene ist 55 bis 60 Jahre alt, hat braunes Haar, ebenbürtigen Vollbart, war mit dunklen Jacketanzug, bunter Weste, Filzschuhen mit Schnallen und braunen Socken bekleidet. Die Leiche ist ins Schaubaus geschickt worden. Angehörige oder Bekannte des Toten werden dringend ersucht, sich im Zimmer 47 des Polizeipräsidiums zu melden.

**Eingefandt.**

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Zuschriften aus unserm Leserkreis, für die wir nur die redaktionelle Verantwortung übernehmen. (Redaktion der „Volkskraft“.)

**Geschüttelte Wahlurnen.**

Der Fall Völs in Tirol weist ein großes Schlaglicht auf die Sicherung des Wahlgeheimnisses in Junkerdomänen. Letz ist nicht der erste schlesische Sozialdemokrat, der wegen Schütteln einer Wahlurne ins Gefängnis wandern muß. Kurz nach dem letzten Reichstagswahl wurde gegen eine Anzahl derartigen Täter Anklage erhoben und einige von ihnen wurden deshalb mehrwöchige Gefängnisstrafen verbüßen.

Es ist bezeichnend, daß sich diese Fälle gerade in kleinen Ortschaften und in den ländlichen Junkerdomänen ereignen. Ob jene Herren wirklich nur der Annahme eines öffentlichen Amtes wegen die für gewöhnliche Staatsbürger unanfechtbar sein sollende Wahlurne aus ihrem Gleichgewicht brachten? Sie hätten diese „Antischandlung“ gern dem Herrn Wahlvorsteher überlassen, wenn diese sich hätten hierzu verstehen wollen. Die Wahlvorschriften enthalten allerdings keine Bestimmung darüber, daß die Urne geschüttelt werden muß. Selbstverständlich kann der Wahlvorsteher dies aber tun, und in Großstädten geschieht es auch in einer ganzen Anzahl von Bezirken. Es ist ja auch nur zu erklärlich, daß bei kleinen Urnen und einer geringen Anzahl von Wählern das Wahlgeheimnis erst dann gefährdet ist, wenn die von den Urnenbesitzern so gefürchtete „Schüttelung“ vorgenommen wird. Der ängstliche ländliche Wähler verspricht sich von dieser Prozedur ganz besonders viel. So mancher Dorfbewohner macht von seinem Stimmrecht nur deshalb keinen Gebrauch, weil er nicht von der Sicherung des Wahlgeheimnisses überzeugt ist. Dieses Mißtrauen ist nicht unbegründet. Es gibt Junker, und Junkerzonen, die im allgemeinen ziemlich schweigsam, aber im Erkunden von Anknüpfungen, wie Anbiegen von Stimmgeldern, Schließeln der Urne u. dgl. sehr eifrig sind. Aus allen diesen Gründen ist die Handlung des Geschüttelns der Wahlurnen nur zu verständlich und das ergangene Urteil nur zu unbegründet.

Der Antrag des Reichstages auf Schaffung einheitlicher, das Wahlgeheimnis sichernder Urnen ist von allen Fortschrittsparteien begrüßt worden. Alle Mängel sind er aber nicht behebbar und Fälle wie Völs wird er nicht aus der Welt schaffen. Es wird sich öfter ereignen, daß Wähler ein Schütteln der Urne verlangen und eventuell diese Handlung selbst vornehmen. Meiner Ansicht nach wäre deshalb die Herstellung von Urnen bzw. Wahltrömmeln der Vorzug zu geben.

**Selbstmord eines entbeden Raubmörders.** Gestern abend gegen 11 Uhr wurde der Schneider Max Kirchslein in Berlin, der die Räuberin Martha Schäfer in Regelmordet und beraubt hatte, auf der Straße erkannt, als er an einer Umschlagkante die Bekannmachung über den von ihm verübten Mord las. Er schloß sich sofort und gab auf seine Verfolger mehrere Revolverkugeln ab. Darauf jagte er sich eine Kugel in den Kopf. Auf der Unfallstation gab er noch seinen Namen an. Dann erlag er den schweren Verletzungen.

**Briefkasten.**

Dreihundert Stunden der Redaktion Donnerstags nur v. 12-1 Uhr Mittags. Schriftliche Anfragen sind zur Annahmestelle erstelt.

**E. W. 50.** Einen Wandererwerbseinen brauchen Sie nicht, aber Sie haben den Verkauf dem Magistrat anzuzeigen.

**H. H. Kattowitz.** Sie können verlangen, daß Ihnen der Wert der beschädigten Sache in barem Gelde ersetzt wird. Da es sich aber nur um einige Mark handelt, können wir Ihnen eine Klage nicht empfehlen.

**Breslauer Weizenmarkt.** 27.80-28.00 Mt., Roggenmehl 0 ruhig, 23.50-24.00 Mt., Roggen-Gauf-baden ruhig, 22.00-23.00 Mt., Roggen-Butter 11 ruhig 11.50-12.00 Mt. Pelzentiele ruhig 10.50-11.00 Mt.

**Wetternachrichten der Universitäts-Sternwarte.** Nach Weisk. Drückzeit d. 2. Sept. 1912. 2. September: 11.00-11.30 Uhr, 11.30-12.00 Uhr, 12.00-12.30 Uhr, 12.30-13.00 Uhr, 13.00-13.30 Uhr, 13.30-14.00 Uhr, 14.00-14.30 Uhr, 14.30-15.00 Uhr, 15.00-15.30 Uhr, 15.30-16.00 Uhr, 16.00-16.30 Uhr, 16.30-17.00 Uhr, 17.00-17.30 Uhr, 17.30-18.00 Uhr, 18.00-18.30 Uhr, 18.30-19.00 Uhr, 19.00-19.30 Uhr, 19.30-20.00 Uhr, 20.00-20.30 Uhr, 20.30-21.00 Uhr, 21.00-21.30 Uhr, 21.30-22.00 Uhr, 22.00-22.30 Uhr, 22.30-23.00 Uhr, 23.00-23.30 Uhr, 23.30-24.00 Uhr, 24.00-24.30 Uhr, 24.30-25.00 Uhr, 25.00-25.30 Uhr, 25.30-26.00 Uhr, 26.00-26.30 Uhr, 26.30-27.00 Uhr, 27.00-27.30 Uhr, 27.30-28.00 Uhr, 28.00-28.30 Uhr, 28.30-29.00 Uhr, 29.00-29.30 Uhr, 29.30-30.00 Uhr, 30.00-30.30 Uhr, 30.30-31.00 Uhr, 31.00-31.30 Uhr, 31.30-32.00 Uhr, 32.00-32.30 Uhr, 32.30-33.00 Uhr, 33.00-33.30 Uhr, 33.30-34.00 Uhr, 34.00-34.30 Uhr, 34.30-35.00 Uhr, 35.00-35.30 Uhr, 35.30-36.00 Uhr, 36.00-36.30 Uhr, 36.30-37.00 Uhr, 37.00-37.30 Uhr, 37.30-38.00 Uhr, 38.00-38.30 Uhr, 38.30-39.00 Uhr, 39.00-39.30 Uhr, 39.30-40.00 Uhr, 40.00-40.30 Uhr, 40.30-41.00 Uhr, 41.00-41.30 Uhr, 41.30-42.00 Uhr, 42.00-42.30 Uhr, 42.30-43.00 Uhr, 43.00-43.30 Uhr, 43.30-44.00 Uhr, 44.00-44.30 Uhr, 44.30-45.00 Uhr, 45.00-45.30 Uhr, 45.30-46.00 Uhr, 46.00-46.30 Uhr, 46.30-47.00 Uhr, 47.00-47.30 Uhr, 47.30-48.00 Uhr, 48.00-48.30 Uhr, 48.30-49.00 Uhr, 49.00-49.30 Uhr, 49.30-50.00 Uhr, 50.00-50.30 Uhr, 50.30-51.00 Uhr, 51.00-51.30 Uhr, 51.30-52.00 Uhr, 52.00-52.30 Uhr, 52.30-53.00 Uhr, 53.00-53.30 Uhr, 53.30-54.00 Uhr, 54.00-54.30 Uhr, 54.30-55.00 Uhr, 55.00-55.30 Uhr, 55.30-56.00 Uhr, 56.00-56.30 Uhr, 56.30-57.00 Uhr, 57.00-57.30 Uhr, 57.30-58.00 Uhr, 58.00-58.30 Uhr, 58.30-59.00 Uhr, 59.00-59.30 Uhr, 59.30-60.00 Uhr, 60.00-60.30 Uhr, 60.30-61.00 Uhr, 61.00-61.30 Uhr, 61.30-62.00 Uhr, 62.00-62.30 Uhr, 62.30-63.00 Uhr, 63.00-63.30 Uhr, 63.30-64.00 Uhr, 64.00-64.30 Uhr, 64.30-65.00 Uhr, 65.00-65.30 Uhr, 65.30-66.00 Uhr, 66.00-66.30 Uhr, 66.30-67.00 Uhr, 67.00-67.30 Uhr, 67.30-68.00 Uhr, 68.00-68.30 Uhr, 68.30-69.00 Uhr, 69.00-69.30 Uhr, 69.30-70.00 Uhr, 70.00-70.30 Uhr, 70.30-71.00 Uhr, 71.00-71.30 Uhr, 71.30-72.00 Uhr, 72.00-72.30 Uhr, 72.30-73.00 Uhr, 73.00-73.30 Uhr, 73.30-74.00 Uhr, 74.00-74.30 Uhr, 74.30-75.00 Uhr, 75.00-75.30 Uhr, 75.30-76.00 Uhr, 76.00-76.30 Uhr, 76.30-77.00 Uhr, 77.00-77.30 Uhr, 77.30-78.00 Uhr, 78.00-78.30 Uhr, 78.30-79.00 Uhr, 79.00-79.30 Uhr, 79.30-80.00 Uhr, 80.00-80.30 Uhr, 80.30-81.00 Uhr, 81.00-81.30 Uhr, 81.30-82.00 Uhr, 82.00-82.30 Uhr, 82.30-83.00 Uhr, 83.00-83.30 Uhr, 83.30-84.00 Uhr, 84.00-84.30 Uhr, 84.30-85.00 Uhr, 85.00-85.30 Uhr, 85.30-86.00 Uhr, 86.00-86.30 Uhr, 86.30-87.00 Uhr, 87.00-87.30 Uhr, 87.30-88.00 Uhr, 88.00-88.30 Uhr, 88.30-89.00 Uhr, 89.00-89.30 Uhr, 89.30-90.00 Uhr, 90.00-90.30 Uhr, 90.30-91.00 Uhr, 91.00-91.30 Uhr, 91.30-92.00 Uhr, 92.00-92.30 Uhr, 92.30-93.00 Uhr, 93.00-93.30 Uhr, 93.30-94.00 Uhr, 94.00-94.30 Uhr, 94.30-95.00 Uhr, 95.00-95.30 Uhr, 95.30-96.00 Uhr, 96.00-96.30 Uhr, 96.30-97.00 Uhr, 97.00-97.30 Uhr, 97.30-98.00 Uhr, 98.00-98.30 Uhr, 98.30-99.00 Uhr, 99.00-99.30 Uhr, 99.30-100.00 Uhr, 100.00-100.30 Uhr, 100.30-101.00 Uhr, 101.00-101.30 Uhr, 101.30-102.00 Uhr, 102.00-102.30 Uhr, 102.30-103.00 Uhr, 103.00-103.30 Uhr, 103.30-104.00 Uhr, 104.00-104.30 Uhr, 104.30-105.00 Uhr, 105.00-105.30 Uhr, 105.30-106.00 Uhr, 106.00-106.30 Uhr, 106.30-107.00 Uhr, 107.00-107.30 Uhr, 107.30-108.00 Uhr, 108.00-108.30 Uhr, 108.30-109.00 Uhr, 109.00-109.30 Uhr, 109.30-110.00 Uhr, 110.00-110.30 Uhr, 110.30-111.00 Uhr, 111.00-111.30 Uhr, 111.30-112.00 Uhr, 112.00-112.30 Uhr, 112.30-113.00 Uhr, 113.00-113.30 Uhr, 113.30-114.00 Uhr, 114.00-114.30 Uhr, 114.30-115.00 Uhr, 115.00-115.30 Uhr, 115.30-116.00 Uhr, 116.00-116.30 Uhr, 116.30-117.00 Uhr, 117.00-117.30 Uhr, 117.30-118.00 Uhr, 118.00-118.30 Uhr, 118.30-119.00 Uhr, 119.00-119.30 Uhr, 119.30-120.00 Uhr, 120.00-120.30 Uhr, 120.30-121.00 Uhr, 121.00-121.30 Uhr, 121.30-122.00 Uhr, 122.00-122.30 Uhr, 122.30-123.00 Uhr, 123.00-123.30 Uhr, 123.30-124.00 Uhr, 124.00-124.30 Uhr, 124.30-125.00 Uhr, 125.00-125.30 Uhr, 125.30-126.00 Uhr, 126.00-126.30 Uhr, 126.30-127.00 Uhr, 127.00-127.30 Uhr, 127.30-128.00 Uhr, 128.00-128.30 Uhr, 128.30-129.00 Uhr, 129.00-129.30 Uhr, 129.30-130.00 Uhr, 130.00-130.30 Uhr, 130.30-131.00 Uhr, 131.00-131.30 Uhr, 131.30-132.00 Uhr, 132.00-132.30 Uhr, 132.30-133.00 Uhr, 133.00-133.30 Uhr, 133.30-134.00 Uhr, 134.00-134.30 Uhr, 134.30-135.00 Uhr, 135.00-135.30 Uhr, 135.30-136.00 Uhr, 136.00-136.30 Uhr, 136.30-137.00 Uhr, 137.00-137.30 Uhr, 137.30-138.00 Uhr, 138.00-138.30 Uhr, 138.30-139.00 Uhr, 139.00-139.30 Uhr, 139.30-140.00 Uhr, 140.00-140.30 Uhr, 140.30-141.00 Uhr, 141.00-141.30 Uhr, 141.30-142.00 Uhr, 142.00-142.30 Uhr, 142.30-143.00 Uhr, 143.00-143.30 Uhr, 143.30-144.00 Uhr, 144.00-144.30 Uhr, 144.30-145.00 Uhr, 145.00-145.30 Uhr, 145.30-146.00 Uhr, 146.00-146.30 Uhr, 146.30-147.00 Uhr, 147.00-147.30 Uhr, 147.30-148.00 Uhr, 148.00-148.30 Uhr, 148.30-149.00 Uhr, 149.00-149.30 Uhr, 149.30-150.00 Uhr, 150.00-150.30 Uhr, 150.30-151.00 Uhr, 151.00-151.30 Uhr, 151.30-152.00 Uhr, 152.00-152.30 Uhr, 152.30-153.00 Uhr, 153.00-153.30 Uhr, 153.30-154.00 Uhr, 154.00-154.30 Uhr, 154.30-155.00 Uhr, 155.00-155.30 Uhr, 155.30-156.00 Uhr, 156.00-156.30 Uhr, 156.30-157.00 Uhr, 157.00-157.30 Uhr, 157.30-158.00 Uhr, 158.00-158.30 Uhr, 158.30-159.00 Uhr, 159.00-159.30 Uhr, 159.30-160.00 Uhr, 160.00-160.30 Uhr, 160.30-161.00 Uhr, 161.00-161.30 Uhr, 161.30-162.00 Uhr, 162.00-162.30 Uhr, 162.30-163.00 Uhr, 163.00-163.30 Uhr, 163.30-164.00 Uhr, 164.00-164.30 Uhr, 164.30-165.00 Uhr, 165.00-165.30 Uhr, 165.30-166.00 Uhr, 166.00-166.30 Uhr, 166.30-167.00 Uhr, 167.00-167.30 Uhr, 167.30-168.00 Uhr, 168.00-168.30 Uhr, 168.30-169.00 Uhr, 169.00-169.30 Uhr, 169.30-170.00 Uhr, 170.00-170.30 Uhr, 170.30-171.00 Uhr, 171.00-171.30 Uhr, 171.30-172.00 Uhr, 172.00-172.30 Uhr, 172.30-173.00 Uhr, 173.00-173.30 Uhr, 173.30-174.00 Uhr, 174.00-174.30 Uhr, 174.30-175.00 Uhr, 175.00-175.30 Uhr, 175.30-176.00 Uhr, 176.00-176.30 Uhr, 176.30-177.00 Uhr, 177.00-177.30 Uhr, 177.30-178.00 Uhr, 178.00-178.30 Uhr, 178.30-179.00 Uhr, 179.00-179.30 Uhr, 179.30-180.00 Uhr, 180.00-180.30 Uhr, 180.30-181.00 Uhr, 181.00-181.30 Uhr, 181.30-182.00 Uhr, 182.00-182.30 Uhr, 182.30-183.00 Uhr, 183.00-183.30 Uhr, 183.30-184.00 Uhr, 184.00-184.30 Uhr, 184.30-185.00 Uhr, 185.00-185.30 Uhr, 185.30-186.00 Uhr, 186.00-186.30 Uhr, 186.30-187.00 Uhr, 187.00-187.30 Uhr, 187.30-188.00 Uhr, 188.00-188.30 Uhr, 188.30-189.00 Uhr, 189.00-189.30 Uhr, 189.30-190.00 Uhr, 190.00-190.30 Uhr, 190.30-191.00 Uhr, 191.00-191.30 Uhr, 191.30-192.00 Uhr, 192.00-192.30 Uhr, 192.30-193.00 Uhr, 193.00-193.30 Uhr, 193.30-194.00 Uhr, 194.00-194.30 Uhr, 194.30-195.00 Uhr, 195.00-195.30 Uhr, 195.30-196.00 Uhr, 196.00-196.30 Uhr, 196.30-197.00 Uhr, 197.00-197.30 Uhr, 197.30-198.00 Uhr, 198.00-198.30 Uhr, 198.30-199.00 Uhr, 199.00-199.30 Uhr, 199.30-200.00 Uhr, 200.00-200.30 Uhr, 200.30-201.00 Uhr, 201.00-201.30 Uhr, 201.30-202.00 Uhr, 202.00-202.30 Uhr, 202.30-203.00 Uhr, 203.00-203.30 Uhr, 203.30-204.00 Uhr, 204.00-204.30 Uhr, 204.30-205.00 Uhr, 205.00-205.30 Uhr, 205.30-206.00 Uhr, 206.00-206.30 Uhr, 206.30-207.00 Uhr, 207.00-207.30 Uhr, 207.30-208.00 Uhr, 208.00-208.30 Uhr, 208.30-209.00 Uhr, 209.00-209.30 Uhr, 209.30-210.00 Uhr, 210.00-210.30 Uhr, 210.30-211.00 Uhr, 211.00-211.30 Uhr, 211.30-212.00 Uhr, 212.00-212.30 Uhr, 212.30-213.00 Uhr, 213.00-213.30 Uhr, 213.30-214.00 Uhr, 214.00-214.30 Uhr, 214.30-215.00 Uhr, 215.00-215.30 Uhr, 215.30-216.00 Uhr, 216.00-216.30 Uhr, 216.30-217.00 Uhr, 217.00-217.30 Uhr, 217.30-218.00 Uhr, 218.00-218.30 Uhr, 218.30-219.00 Uhr, 219.00-219.30 Uhr, 219.30-220.00 Uhr, 220.00-220.30 Uhr, 220.30-221.00 Uhr, 221.00-221.30 Uhr, 221.30-222.00 Uhr, 222.00-222.30 Uhr, 222.30-223.00 Uhr, 223.00-223.30 Uhr, 223.30-224.00 Uhr, 224.00-224.30 Uhr, 224.30-225.00 Uhr, 225.00-225.30 Uhr, 225.30-226.00 Uhr, 226.00-226.30 Uhr, 226.30-227.00 Uhr, 227.00-227.30 Uhr, 227.30-228.00 Uhr, 228.00-228.30 Uhr, 228.30-229.00 Uhr, 229.00-229.30 Uhr, 229.30-230.00 Uhr, 230.00-230.30 Uhr, 230.30-231.00 Uhr, 231.00-231.30 Uhr, 231.30-232.00 Uhr, 232.00-232.30 Uhr, 232.30-233.00 Uhr, 233.00-233.30 Uhr, 233.30-234.00 Uhr, 234.00-234.30 Uhr, 234.30-235.00 Uhr, 235.00-235.30 Uhr, 235.30-236.00 Uhr, 236.00-236.30 Uhr, 236.30-237.00 Uhr, 237.00-237.30 Uhr, 237.30-238.00 Uhr, 238.00-238.30 Uhr, 238.30-239.00 Uhr, 239.00-239.30 Uhr, 239.30-240.00 Uhr, 240.00-240.30 Uhr, 240.30-241.00 Uhr, 241.00-241.30 Uhr, 241.30-242.00 Uhr, 242.00-242.30 Uhr, 242.30-243.00 Uhr, 243.00-243.30 Uhr, 243.30-244.00 Uhr, 244.00-244.30 Uhr, 244.30-245.00 Uhr, 245.00-245.30 Uhr, 245.30-246.00 Uhr, 246.00-246.30 Uhr, 246.30-247.00 Uhr, 247.00-247.30 Uhr, 247.30-248.00 Uhr, 248.00-248.30 Uhr, 248.30-249.00 Uhr, 249.00-249.30 Uhr, 249.30-250.00 Uhr, 250.00-250.30 Uhr, 250.30-251.00 Uhr, 251.00-251.30 Uhr, 251.30-252.00 Uhr, 252.00-252.30 Uhr, 252.30-253.00 Uhr, 253.00-253.30 Uhr, 253.30-254.00 Uhr, 254.00-254.30 Uhr, 254.30-255.00 Uhr, 255.00-255.30 Uhr, 255.30-256.00 Uhr, 256.00-256.30 Uhr, 256.30-257.00 Uhr, 257.00-257.30 Uhr, 257.30-258.00 Uhr, 258.00-258.30 Uhr, 258.30-259.00 Uhr, 259.00-259.30 Uhr, 259.30-260.00 Uhr, 260.00-260.30 Uhr, 260.30-261.00 Uhr, 261.00-261.30 Uhr, 261.30-262.00 Uhr, 262.00-262.30 Uhr, 262.30-263.00 Uhr, 263.00-263.30 Uhr, 263.30-264.00 Uhr, 264.00-264.30 Uhr, 264.30-265.00 Uhr, 265.00-265.30 Uhr, 265.30-266.00 Uhr, 266.00-266.30 Uhr, 266.30-267.00 Uhr, 267.00-267.30 Uhr, 267.30-268.00 Uhr, 268.00-268.30 Uhr, 268.30-269.00 Uhr, 269.00-269.30 Uhr, 269.30-270.00 Uhr, 270.00-270.30 Uhr, 270.30-271.00 Uhr, 271.00-271.30 Uhr, 271.30-272.00 Uhr, 272.00-272.30 Uhr, 272.30-273.00 Uhr, 273.00-273.30 Uhr, 273.30-274.00 Uhr, 274.00-274.30 Uhr, 274.30-275.00 Uhr, 275.00-275.30 Uhr, 275.30-276.00 Uhr, 276.00-276.30 Uhr, 276.30-277.00 Uhr, 277.00-277.30 Uhr, 277.30-278.00 Uhr, 278.00-278.30 Uhr, 278.30-279.00 Uhr, 279.00-279.30 Uhr, 279.30-280.00 Uhr, 280.00-280.30 Uhr, 280.30-281.00 Uhr, 281.00-281.30 Uhr, 281.30-282.00 Uhr, 282.00-282.30 Uhr, 282.30-283.00 Uhr, 283.00-283.30 Uhr, 283.30-284.00 Uhr, 284.00-284.30 Uhr, 284.30-285.00 Uhr, 285.00-285.30 Uhr, 285.30-286.00 Uhr, 286.00-286.30 Uhr, 286.30-287.00 Uhr, 287.00-287.30 Uhr, 287.30-288.00 Uhr, 288.00-288.30 Uhr, 288.30-289.00 Uhr, 289.00-289.30 Uhr, 289.30-290.00 Uhr, 290.00-290.30 Uhr, 290.30-291.00 Uhr, 291.00-291.30 Uhr, 291.30-292.00 Uhr, 292.00-292.30 Uhr, 292.30-293.00 Uhr, 293.00-293.30 Uhr, 293.30-294.00 Uhr, 294.00-294.30 Uhr, 294.30-295.00 Uhr, 295.00-295.30 Uhr, 295.30-296.00 Uhr, 296.00-296.30 Uhr, 296.30-297.00 Uhr, 297.00-297.30 Uhr, 297.30-298.00 Uhr, 298.00-298.30 Uhr, 298.30-299.00 Uhr, 299.00-299.30 Uhr, 299.30-300.00 Uhr, 300.00-300.30 Uhr, 300.30-301.00 Uhr, 301.00-301.30 Uhr, 301.30-302.00 Uhr, 302.00-302.30 Uhr, 302.30-303.00 Uhr, 303.00-303.30 Uhr, 303.30-304.00 Uhr, 304.00-304.30 Uhr, 304.30-305.00 Uhr, 305.00-305.30 Uhr, 305.30-306.00 Uhr, 306.00-306.30 Uhr, 306.30-307.00 Uhr, 307.00-307.30 Uhr, 307.30-308.00 Uhr, 308.00-308.30 Uhr, 308.30-309.00 Uhr, 309.00-309.30 Uhr, 309.30-310.00 Uhr, 310.00-310.30 Uhr, 310.30-311.00 Uhr, 311.00-311.30 Uhr, 311.30-312.00 Uhr, 312.00-312.30 Uhr, 312.30-313.00 Uhr, 313.00-313.30 Uhr, 313.30-314.00 Uhr, 314.00-314.30 Uhr, 314.30-315.00 Uhr, 315.00-315.30 Uhr, 315.30-316.00 Uhr, 316.00-316.30 Uhr, 316.30-317.00 Uhr, 317.00-317.30 Uhr, 317.30-318.00 Uhr, 318.00-318.30 Uhr, 318.30-319.00 Uhr, 319.00-319.30 Uhr, 319.30-320.00 Uhr, 320.00-320.30 Uhr, 320.30-321.00 Uhr, 321.00-321.30 Uhr, 321.30-322.00 Uhr, 322.00-322.30 Uhr, 322.30-323.00 Uhr, 323.00-323.30 Uhr, 323.30-324.00 Uhr, 324.00-324.30 Uhr, 324.30-325.00 Uhr, 325.00-325.30 Uhr, 325.30-326.00 Uhr, 326.00-326.30 Uhr, 326.30-327.00 Uhr, 327.00-327.30 Uhr, 327.30-328.00 Uhr, 328.00-328.30 Uhr, 328.30-329.00 Uhr, 329.00-329.30 Uhr, 329.30-330.00 Uhr, 330.00-330.30 Uhr, 330.30-331.00 Uhr, 331.00-331.30 Uhr, 331.30-332.00 Uhr, 332.00-332.30 Uhr, 332.30-333.00 Uhr, 333.00-333.30 Uhr, 333.30-334.00 Uhr, 334.00-334.30 Uhr, 334.30-335.00 Uhr, 335.00-335.30 Uhr, 335.30-336.00 Uhr, 336.00-336.30 Uhr, 336.30-337.00 Uhr, 337.00-337.30 Uhr, 337



# Wer Geld braucht gehe in die Oder

Str. 5, zweites Viertel vom Ringe, und spare beim Einkauf von Waren mit kleinen Fehlern viel Geld. Wir bringen große Posten fehlerhafte oder im Preise zurückgeleitete, sonst besonders billige Waren zum Verkauf u. offerieren:

3 Handwaschbürsten	5 Pf.	1 Flaschenwascher	7 Pf.
2 bis. doppelseitig	10 "	3 Ausstrichbürsten	10 "
2 Taschentücher	5 "	1 Schmutzbürste	10 "
1 Staubkamm	6 "	1 Kleiderbürste	18 "
1 gr. Pfeifferkamm	10 "	1 Schuhbürste	18 "
3 Gummifänger	10 "	1 Kuchleder	25 "
4 Kleiderbügel	10 "	1 Teppichhandseger	28 "
3 Schok. Klammern	25 "	1 Küchenbesen	35 "
1 Zahnbürste	10 "	1 Möbelpinsel	38 "
2 Wehringe	10 "	3 Bohnentischer	40 "
3 Denkbürsten	10 "	3 Bad. Wohnerwägen	40 "
3 Scheuerbürsten	25 "	3 Mok. Toilettepapier	28 "

Scheuerbürsten 2 St. zusammen 25, 40, 70, 100 Pf.  
1 Kopfhörer 40, 50 Pf.  
1 do. Fersen 1,00, 1,50 Pf.  
Fahrmatten, Schwämme, Wohnerbürsten, Teppichseher, Möbelkoffer, Wohnermassen, Kopfbürsten zc. billigst.

**London & Co., Oderstr. 5, vom Ringe.**  
Zu freien Stunden, Best 10 Pf.

**Schokoladen- u. Zuckerwaren**  
kaut man sehr gut und unerreicht preiswert in unseren Verkaufsstellen. Machen Sie einen Versuch und Sie sind dauernder Kunde. 4021

**Schlesisches Schokoladenhaus**  
Jauer, Goldbergerstr. Ecke Neumarkt  
Reichenbach, Ring 38,  
Gleiwitz, Wilhelmstr. 24,  
Beuthen, Bahnhofstr. 15.  
Myslowitz, Ring 16, Laurahütte,  
Beuthenerstr., Ecke Barbarastr.,  
Zabrze, Kronprinzenstr. 134,  
Tarnowitz, Krakauerstr. 6.

**Goldwaren**  
**Alter**  
Kupferschmiedestr. 17  
Ecke Schmiedebrücke. 4982

**Komplette Anstaltungen**  
jede einzelne Möbelstück liefert in ge-  
biegender Arbeit zu konkurrenzlos billigen  
Preisen

**Carl Bohn, Tischlermeister,**  
Friedrich-Wilhelmstr. 4.

**Gummiwaren**  
Alle Gummierartikel  
Spülprisen, billig  
5638 Frau Neustadt,  
Breslau, Reuschstr. 55, 11

**Max Bernstein's Zahn-Atelier**  
Zah. Alex. Friedländer 5655/3  
nur Reuschstrasse 10.  
Zähne von 2 Mk. an. Teilzahlung pro Woche 1 Mk.

**Breslauer Fischhallen**  
Schmiedebrücke 59. Tel. 4472. D.S.A.G. Fil. Neue Schmiedgasse 10.  
Markth. Ritterpl. Tel. 4473. 6598  
Geschäftsführer: B. Burmeister.

**Feinst. Cabliau 25, Seelachs Pfd. 18**  
Goldbarsch 18 u. 25, Schellfisch im Schnitt 35 u. 45,  
Makrelen Pfd. 45 Pfg.  
Bachfisch 15, Aunruhahn 25, Merlan 30 Pfg.  
Küstenhecht 25 u. 35 Pfg.

## Provinz-Bezugsquellen-Verzeichnis.

erscheint dreimal wöchentlich. Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

**Oberschlesischer Industrie-Bezirk.**

**Beuthen O.-S.**  
Alkoholfreie Getränke, Bierverlag.  
Einkl. „Verbraucher“, „Arbeitler“, „Verbraucher“

**Brauereien.**  
frisch. deutsches  
**Monopol-Pils**, Pilsener.

**Kattowitz.**  
Bierbrauerei und Verleger.  
**Niederlage „Monopol-Pils“** Paul.  
Str. 9-7.

**Haus- und Küchengeräte.**  
Schwarz, Karl, Ring 4. (Spielmanns-)

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen  
Straschütz, C., Grundmannstr. 34, Dresdenstr.

**Königshütte O.-S.**  
Herren-Garderobe und Schuhwaren.  
„Zum Arbeiterfreund“, Kronprinzenstr. 47.

**Möbel und Schuhwaren.**  
Schwarz, Adolf, Ringstr. 3. (Gemeinschaftsh.)

**Ratibor.**  
Bierbrauereien.  
Brauerei Grotzer.

**Herren- u. Knabengarderobe.**  
Graf, O., (Zuk.: R. Röhler) Straßstr.

**Lebensmittel- u. Vorkosthandlung.**  
Wittner, Carl, Langstr. 40.

**Zaborze-Zabrze**  
Manufakturwaren, Herren-Konfektion.  
Witz, G. Jr., Zabrze 2.

**Brieg**  
Alkoholfreie Getränke.  
Göhl, Carl (Bismarck-Str.)

**Arbeiter-Konfektion.**  
Krause, R., Opfenerstr. 25, Dö. Kr. 11.

**Bäckereien und Konditoreien.**  
Schulz, Hermann, Polnischstr. 18.  
Böck, Paul, Straßburg.

**Bierbrauereien.**  
Brieger Stadtbrauerei H. G.  
Bürgerliches Brauhaus, G. G. u. S. S.

**Galanterie- und Spielwaren.**  
Göbel, H., Wagnerstr. 2.

**Herren- u. Knaben-Garderobe.**  
Wischer, Paul, Wilhelmstr. 16. (Gertig u. Röh.)  
Ruhner, Fr., Langstr. 11. Arbeitergarderobe.  
**Wohl, Eugen,** Burgstr.  
Nr. 27.

**Holz- u. Kohlenhandlung.**  
Fritzer, Carl, Neuhäuserstr. 55.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**  
Goldweiss, Frank, Markt, Wilhelmstr. 14.  
Hübner, J., Jellstr. 11/12. Schuhh.

**Kaufhäuser.**  
**Bach, Arth.** Ring 30.  
Bach, Arth. Bezugsquelle

**Kinematograph.**  
Metzger, H., Jellstr. 16. Parfüm. erst. Prog.  
„Edelweiss“, Jellstr. 16. Parfüm. erst. Prog.

**Kolonialwaren und Lebensmittel.**  
Roth, Rob., Ring 3. Tabak u. Riquarten.

**Kurs-, Weiss- und Wollwaren.**  
Südi, Wern, Langstr. 2. Tabid, Ring 27.  
Schwedenberg, C., Rollstr. 30.

**Möbel- und Sarg-Magazin.**  
Tabid, Albert, Langstr. 8.  
Kammer, C., Langstr. 35.  
Kammer, Christian, Wagnerstr. 16/17.  
Krause, Mag., Schloßplatz 9.

**Restaurant.**  
Restaurant zum Weißbrot, Jellstr. 16.

**Schuhwaren und Schuhmacher.**  
Burger Schuhfabrik, Rollstr. 27.  
Schulz, Fr., Schuhwarenhandl., Langstr. 55.  
Stache, O., Weißbrotstr. 12.

**Uhren und Goldwaren.**  
Schulz, Fr., Uhrm., Rollstr. 5.

**Zahn-Atelier.**  
Hübner, Konrad, Ring 35.

**Zigaretten, Zigaretten, Papierwaren.**  
Sünger, G., Wilhelmstr. 4. n. b. Schloßplatz.  
Sünger, G., Wilhelmstr. 4. n. b. Schloßplatz.

**Jauer**  
Arbeitergard., Schuh- u. Möbellag.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Fahrräder.**  
Göhl, Fabrik, Jauer.

**Herren- und Damenkonfektion.**  
Fritzer, C., Goldbergerstr. 35. Billigste Preise.

**Hüte, Mützen, Pelzwaren.**  
Dietel, Emil, Ringstr. 1.

**Kinderwagen, Reisekörbe, Leiterwagen.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Manufaktur-Atelier u. Verfertigerarbeiten.**  
Schulz, Alfred, Postenplatzstr.

**Restaurateurs.**  
Göhl, H., Jellstr. 16. Parfüm. erst. Prog.  
„Edelweiss“, Jellstr. 16. Parfüm. erst. Prog.

**Schuhwarenhäuser.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Seifen, Parfümerien.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Maltsch a. O.**  
Herren- und Arbeitergarderobe.  
J. Damburger, Spez. Maschinenfertigung.

**Neumarkt**  
Bier-Brauereien.  
Reil, G. H. & Co., „Zum Heilichschützen“.  
„Stadt-Brauerei“ Gebr. Westroff.

**Bäckerei.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Spezialgeschäft für Fahrräder.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Restaurateurs.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Gemischte Waren.**  
Stober, Adolf, Märzdorf.  
Berger, Ernst, Steindorf.

**Peisterwitz**  
Bäckerei.  
Griebisch, Wilhelm, Lindenerstr. 8.

**Qualkau**  
Bäckerei.  
Wittmer, Fritz, Qualkau.

**Rotsürben**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
König, Hermann, Rotsürben.

**Gemischte Waren.**  
W. Schneider.

**Restaurateurs.**  
Deutsches Haus. (Zuk.: Reih. Jacob.)

**Saarau**  
Herren- und Arbeitergarderobe.  
Göhl, Paul, Spez.: Maß-Anfertigung.

**Kolonial- und Eisenwaren.**  
Krause, Otto, Faust- und Küchengeräte.

**Putz-, Weiss- und Wollwaren.**  
Krause, Otto, Faust- und Küchengeräte.

**Stoberau**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Köhl, Gustav, Stoberau.

**Ströbel-Zobten.**  
Fleischerei u. Wurstfabriken.  
Klein, Bruno, Fleischerei mit Kraftbetrieb  
Gottler, Hermann, Ströbel.

**Restaurant.**  
Kurt Ehrlich's Gasthaus, Ströbel.

**Strehlen**  
Herren- u. Knaben-Garderobe.  
Schröder, Karl, Spezial-Geschäft.

**Kinematographen.**  
Central-Theater, Röhrenbergerstr. 16.

**Nähere Umgebung Breslaus.**

**Cosel.**  
Bäckerei.  
Clarke, Franz, Cosel Nr. 92.

**Fleischereien und Wurstfabriken.**  
Göhl, Paul.

**Kolonial-Waren.**  
Einkl. Mag. Cosel.

**Dtsch.-Lissa-Stabelwitz**  
Bäckereien.  
Kietzmetz, Arthur, Konjum-Bierant.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Brauereien**  
Brauerei Schmidt, Wetzlar.

**Eisen- und Fahrradhandlung.**  
Einkl. Mag. Cosel.

**Fahrräder und Nähmaschinen.**  
Klose, Friedr., Reparaturwerkstatt.

**Fleischerei und Wurstfabrik.**  
Klose, Friedr., Reparaturwerkstatt.

**Haus- und Küchengeräte.**  
Klose, Friedr., Reparaturwerkstatt.

**Kaufhäuser.**  
Kaufhaus Brauer, Breslaustr. 19, 50. n. R.

**Kolonialwaren.**  
Bretschneider, O., Brunnstr. 1.

**Manufakturwaren, Arbeiterkonfektion.**  
Breslauer Engros-Lager, Breslaustr. 10.

**Restaurateurs.**  
Fahrmann's, H., Stabill, Deut.-Hof.  
Göhl, Heinrich, Stabill.  
Männer-Frucht. (Leibsch.) Kl.-Heiden.  
Wachold, Paul, Deutsches.  
Weidner's Gartenhof, Stabill.  
Wittschel, Anton, Breslaustr. 3.

**Kapsdorf-Goy**  
Restaurateurs.  
Fiebig, Wilhelm.

**Lokale an der Oder.**  
Restaurateurs.  
Kaffeehaus Garten, R. Zur.  
J. Lindemann, Joh. R. Potempa, Grünliche  
Schaffgotschgarren.  
„Kaffeehaus Treppen“, C. Schmidt.

**Gr.-Mochbern-Schmiedefeld**  
Bäckerei und Konditorei.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Fleischereien und Wurstfabriken.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Kolonialwaren, Drogen, Fahrräder.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Restaurateurs.**  
Schreier, W., Stabill.

**Schnittwaren, Kolonialwaren**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Kl.-Mochbern.**  
Restaurateurs.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Schuhwaren - Schuhmacher.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Neukirch - Maria-Höfchen.**  
Restaurateurs.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Restaurateurs.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Oltaschin**  
Kolonial- und Gemischte Waren.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Restaurateurs.**  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Opperau**  
Restaurateurs.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.

**Rosenthal-Carlowitz**  
Fleischerei und Wurstfabrik.  
Kantowicz, J., dm.: Friedl., Ringstr. 7.



## Das Erfurter Kriegsgerichtsurteil vor dem Oberkriegsgericht.

Erfurt, 3. September 1913.

Das bekannte Urteil des Kriegsgerichts der 38. Division in Erfurt vom 27. Juni gegen sieben Reservisten und Landwehnmänner aus Wolframshausen, das damals in der politischen Welt allgemeines Aufsehen erregte und Gegenstand lebhaftester Auseinandersetzungen im Reichstag wurde, unterliegt am heutigen Mittwoch der Nachprüfung durch das Oberkriegsgericht des 9. Armee-Korps, das seinen Sitz in Cassel hat, und eigens für die heutige Verhandlung nach Erfurt gereist ist. Durch das Urteil vom 27. Juni waren der Arbeiter See, der Zimmermann Jagemeier, die Maurer Kopta, Georges und Langhelm, der Diensthelfer Schirmer und der Bergarbeiter Kolbe wegen militärischen Aufruhrs zu insgesamt 15 1/2 Jahren Zuchthaus und 1 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Die Angeklagten, von denen sechs Familienväter sind, hatten am 16. April der Kontrollversammlung in Rügleben beigewohnt und nachher tüchtig dem Alkohol zugesprochen. Sie überließen, daß sie am Tage der Kontrollversammlung den Militärgefehen unterstanden und ließen sich unter dem Einfluß des Alkohols zu unüberlegten Handlungen hinreißen. Sie kamen dabei in Konflikt mit zwei Gendarmen, die sie zur Ruhe mahnten. Sie widerlegten sich deren Anordnungen und verübten und beschimpften sie. Die Beamten machten die Leute darauf aufmerksam, daß sie am Tage der Kontrollversammlung als ihre militärischen Vorgesetzten gelten, aber die Angeklagten gaben nicht nach. Die beiden Gendarmen schlugen schließlich mit der Faust auf die Stubenröhre ein.

Vor Gericht einflüchteten sich die Angeklagten damit, daß sie heilig waren. Auch der als Zeuge vernommene Gemeindevorsteher von Wolframshausen meinte, daß die unüberlegten Taten der Leute wohl auf die Wirkung des Alkohols zurückzuführen seien. Der Vertreter der Anklage aber hielt den Tatbestand des militärischen Aufruhrs für gegeben und erklärte, daß Trunkenheit kein Milderungsgrund sei. Da das Militärstrafgesetzbuch für militärischen Aufruhr fünf Jahre Zuchthaus als Mindeststrafe vorschreibt, so lauteten die Strafanträge des Anklagevertreters bis zu sieben Jahren Zuchthaus. Der Verteidiger dagegen bat um Milde, weil die Angeklagten wirklich betrunken und sich der Tragweite ihrer Widersehlichkeit nicht bewußt gewesen seien.

Das Gericht hielt im Sinne der Anklage den Tatbestand des militärischen Aufruhrs für gegeben und verhängte die obigen Strafen. In der Begründung sagte es, daß in der Darstellung der Angeklagten der Tatbestand des militärischen Aufruhrs deshalb gefunden werden müsse, weil ein Gendarm als Vorgesetzter der Angeklagten zu gelten habe und weil die Gefahr bestand, daß eine unbeschränkte Anzahl Leute sich den Beteiligten gegen die Gendarmen anschließen konnte. Die Angeklagten waren durch das Urteil so bestraft worden, daß sie den Verhandlungsführer haben, ihnen das unsäglich Urteil noch einmal vorzulesen. Die meisten der Angeklagten waren in Tränen aufgelöst und erschütternd: Saenen spielten sich zwischen ihnen und ihren im Zuhörerraum weilenden Frauen und näheren Angehörigen ab. Das Urteil wurde am 28. Juni im Reichstage von dem sozialdemokratischen Abgeordneten Scheidemann scharf kritisiert, und auch die Redner anderer Parteien wandten sich gegen seine große Härte. Am 30. Juni beschloß der Reichstag dann fast einstimmig die Einführung von mildernden Umständen für viele Vergehen in das Militärstrafgesetzbuch, nachdem Reichsfürst von Bethmann-Browne zugestimmt hatte, für die Annahme dieses Beschlusses auch im Bundesrat einzutreten. Der Bundesrat hat inzwischen dem Antrag gleichfalls zugestimmt und die Angeklagten der Wohlthat des gemilderten Strafgesetzes teilhaftig werden könnten. Uebrigens haben nicht alle Angeklagten von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch gemacht, sondern nur die fünf am schwersten Bestrauten: der Maurer Kopta, der zu einem Jahre Gefängnis, und der Maurer Langhelm, der zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt ist, haben sich dem Urteil unterworfen.

### Die Vernehmung der Angeklagten.

Der Angeklagte See ist Landwehrmann ersten Aufgebots und wegen Körperverletzung und Hausfriedensbruch verurteilt. Er gibt an, gewußt zu haben, daß er am Tage der Kontrollversammlung unter den Militärgefehen stehe, er sei aber betrunken gewesen, jedoch ihm das nicht zum Bewußtsein gekommen sei. Er sei mit den übrigen Angeklagten und noch einigen anderen nach dem Rüglebener Zoll gegangen und habe dort gezecht. Es sei dort Sitte gewesen, daß die, die zum ersten Male, und die, die

zum letzten Male zur Kontrollversammlung gehen, je ein Maß Bier mit 120 Liter Inhalt bezahlen mußten. Wenn dieses Bier ausgetrunken war, mußte jeder das, was er noch weiter trank, selbst bezahlen. So sei es auch an diesem Tage gewesen, das Maß sei von den 35 Teilnehmern an dem Zechgelage schnell ausgetrunken gewesen, jedoch alle mehr oder weniger betrunken waren. Sie haben sich dann selbst Bier eingeschänkt. Hierbei soll der Angeklagte See die Mutter des Wirtes festgehalten haben, was er jedoch bestreitet. Er behauptet weiter, der Polizist sei von den Wirtseuten zu Hilfe gerufen worden und hätte ihn und seine Kameraden aus dem Lokal herausgedrängt. — Verhandlungsleiter: Das haben Sie sich nicht gefallen lassen und sind auch wegen Widersehlichkeit verurteilt worden. Was geschah dann auf der Straße? — Angeklagter: Das weiß ich nicht genau. — Verhandlungsleiter: Sie wollten wieder in das Haus hinein und haben geschimpft! — Angeklagter: Ja, wir haben alle geschimpft, weil wir betrunken waren. — Verhandlungsleiter: Sie haben gelacht, daß die Beamten alle Hungerleider seien und von ihren Steuern leben müßten. — Angeklagter: Ja wohl. — Verhandlungsleiter: Wieviel Steuern bezahlen Sie? — Angeklagter: 9 Mark Staats- und 12 Mark Gemeindesteuern. — Verhandlungsleiter: Na, soviel wird der Gendarm wohl auch bezahlen. Haben Sie auch Neußerungen getan, wie:

### „Wir sind Sozialdemokraten und freie Arbeiter“

uns hat keiner etwas zu sagen!“ — Angeklagter: Nein. Verhandlungsleiter: Haben Sie dergleichen gehört? — Angeklagter: Nein, das hat niemand gesagt. — Verhandlungsleiter: Sie haben auch Schimpfereien gebraucht, wie zum Beispiel „Dummenmann“, was soll das heißen? — Angeklagter: Das heißt soviel wie Dummennummer. — Verhandlungsleiter: Also ein Schmeichelei wird es jedenfalls nicht gewesen sein. Sie sind auch gegen den Gendarm tätlich vorgegangen? — Angeklagter: Ja, ich habe ihn aber nicht geschlagen. — Verhandlungsleiter: Das ist nicht nötig. Der militärische Aufruhr liegt darin, daß Sie gegen militärische Vorgesetzte bewußt vorgegangen sind, und Ihren Befehlen nicht Gehorsam leisteten. — Angeklagter: Ich habe nicht gewußt, daß der Gendarm unter militärischer Vorgesetzter ist. — Verhandlungsleiter: Sie haben das wohl gewußt, Sie mühen aber, es sei Ihnen das wegen Trunkenheit nicht zum Bewußtsein gekommen. — Angeklagter: Wenn ich nächsten gewesen wäre, wäre das nicht passiert. — Verhandlungsleiter: Das ist immer so, wenn Ihr Euch vollkauft, macht Ihr solche Geschichten, wann, wenn Ihr

### von hintenher immer geht

werdet. Wer war denn das? Ich glaube, der Angeklagte Schirmer war das Hauptamtsdel. Wieviel haben Sie getrunken? — Angeklagter: 25 bis 30 Glas Bier. — Verhandlungsleiter: Das ist allerdings ein bißchen viel. — Angeklagter: Herr Oberkriegsgerichtsrat, das soll uns allen eine Mahnung sein. — Justizrat Schuchel: Erfurt: Der Angeklagte sagt, daß er zwar gewußt habe, daß ein Gendarm unter militärischer Vorgesetzter ist, in diesem Augenblick aber sei ihm das Bewußtsein hiervon geschwunden gewesen.

Der zweite Angeklagte, Jagemeier, ist Landwehrmann 2. Aufgebots und wegen Körperverletzung verurteilt. Er bekundet, an der Kneiperei teilgenommen zu haben, will aber außerdem noch reichlich Sumpfs getrunken haben. In der Wirtschafft entstand ein Streit mit den Burtschen aus Kainrode, und der Polizeisergeant Müller habe ihn aufgefordert, das Zimmer zu verlassen. Er sei nicht gleich gegangen und der Sergeant habe ihn aus der Stube herausgedrängt. Davon, daß er geschimpft haben soll, will der Angeklagte nichts wissen. — Verhandlungsleiter: Es besteht der Verdacht, daß Sie es gewesen seien, der faule, es hätte Ihnen niemand etwas zu sagen, Sie seien freie Arbeiter und Sozialdemokraten. — Angeklagter: Das habe ich nicht gesagt. — Verhandlungsleiter: Das ist aber sehr komisch. Sinnen sollen Sie alle gesagt haben, Sie seien freie Arbeiter; ein andermal haben Sie hervor, Sie seien Soldaten und ein gewöhnlicher Polizist habe Ihnen gar nichts zu sagen. Nachdem der Angeklagte aus der Stube entsetzt war, begab er sich wieder dorthin zurück; der Gendarm habe ihn aber nicht gesehen, da er von einem Freunde wieder herausgebracht worden sei. Er habe sich den ganzen Saal von draußen mit angesehen. — Verhandlungsleiter: Sie leugnen also alles? — Angeklagter: Nein. — Verhandlungsleiter: Sie sind aber deshalb vom Kriegsgericht verurteilt worden. — Angeklag-

ter: Ich bin nicht beklagt gewesen, wohl aber habe ich gesehen, wie die anderen einschlugen, darunter See, Kopta und Langhelm. — Auf die Frage des Vorsitzenden erklärt der Angeklagte noch, er wisse, daß die Gendarmen militärische Vorgesetzte seien, es sei ihm das aber in der Aufregung und infolge des starken Alkoholgenusses nicht zum Bewußtsein gekommen.

Der dritte Angeklagte, Schirmer, ist ebenfalls Landwehrmann. Er gibt an, gewußt zu haben, daß die Gendarmen militärische Vorgesetzte seien, will aber ebenfalls nicht daran gebachtet haben. Er hätte, wie die anderen auch, viel getrunken, jedoch sich „alles um ihn gedreht habe“. Auf Einzelheiten könne er sich überhaupt nicht erinnern. Er gibt weiter an, gesagt zu haben, die Polizisten seien Hungerleider und müßten von den Steuern leben, die die Arbeiter bezahlen. — Verhandlungsleiter: Was für Steuern bezahlen Sie denn? — Angeklagter: Gar keine. (Gelächter.) — Verhandlungsleiter: Na, also! (Wen reden müßt Ihr etwas, Ihr seid

### durch Eure Zeitungen aufgeheht.

Da sei Ihr, daß die Gendarmen von Euch gefüttert werden. Da müßten sie aber wohl verhungern.

Der vierte Angeklagte, Kolbe, ist wegen Züchtung des Gottesdienstes mit Gefängnis bestraft. Auch er erklärt zu wissen, daß Gendarmen militärische Vorgesetzte seien. Er will aber geklaut haben, daß er den Militärgefehen nicht unterstehe, weil er in Zivil gewesen sei. Er sei der Meinung gewesen, daß er nur während der Kontrollversammlungen selbst den Militärgefehen unterstehe, nicht aber während des ganzen Tages. Wenn gibt er an, er leide an Krämpfen und habe damals viel getrunken gehabt, jedoch er von der ganzen Affäre heute nicht mehr viel wisse. Von dem Aufre: „Wir sind freie Arbeiter und Sozialdemokraten!“ will er nichts gehört haben.

Auch der letzte Angeklagte, Maurer Georges, bestreitet jede aktive Teilnahme an der Kneiperei und gibt ebenfalls als Entschuldigung Trunkenheit an. — Zum Schluß der Vernehmung der Angeklagten werden ihre militärischen Genossen verlesen, die sämtlich auf gute oder sehr gute Führung lauten.

### Zeugenernehmung

beauftragten die Hauptzeugen, Schuhmann Müller und Gendarmierwachmeister Stock, daß sie von den Angeklagten ausdrücklich beschimpft und tätlich angegriffen wurden. Nach ihrer Meinung waren die Angeklagten nicht betrunken. Der Gemeindevorsteher von Wolframshausen stellte den Angeklagten ein günstiges Zeugnis aus. Gegen 5 1/2 Uhr wurde die Verhandlung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt. Der Verhandlung mochte der Vorsitzende des Justizdepartements des Kriegsministeriums, Dr. Morler, bei.

## Die Unterjagungen des Pfarrers Münsterer aus Bondorf.

Regensburg, den 3. September 1913

Sehr großes Aufsehen erregte im Februar 1910 außerhalb der Grenzen Bayerns die Flucht zweier katholischer Pfarrer, die sich weit über ihren kirchlichen Wirkungskreis hinaus bis dahin eines großen Ansehens erfreut hatten. Es waren dies der Pfarrer Georg Münsterer aus Bondorf, der sich Unterjagungen in Höhe von über 150.000 Mark hatte zuschulden kommen lassen, und der Pfarrer Eugen Scheuer aus Kolbermoor, gegen den wegen Meineids und wegen Verleitung zum Meineid ein Steckbrief erlassen werden mußte. Ueber den Pfarrer Scheuer hatte die „Münchener Post“ mitgeteilt, er unterhalte mit einer Näherin Trautsch ein Liebesverhältnis und sei der Vater eines unehelichen Kindes der Trautsch. In dem darauffolgenden gegen die „Münchener Post“ angestregten Beleidigungsprozeß bestritt Pfarrer Scheuer unter seinem Eide jeden unerlaubten Verkehr mit der Trautsch, und auch die Trautsch bezeugte, daß sie niemals mit Pfarrer Scheuer intimen Verkehr gehabt habe. Als sich später die Notizigkeit der von der „Münchener Post“ mitgeteilten Tatsachen herausstellte, war Pfarrer Scheuer plötzlich verschwunden und schickte aus Nordamerika dem erzbischöflichen Ordinariat in München, Freising einen Brief, daß er in Amerika eine Pfarrere Stelle übernommen habe. Während Scheuer also ver-

## Aus aller Welt.

### Ueber die Einsturzkatastrophen in Dublin

über die wir schon gestern kurz berichteten, bringen spätere Meldungen genauere Einzelheiten:

In einer Straße von Dublin kürzten zwei alte Wohnhäuser, die von dreizehn Familien bewohnt waren, gegen 10 Uhr abends plötzlich zusammen. Man befürchtet, daß der Verlust an Menschenleben sich als außerordentlich hoch herausstellen werde. Bis jetzt waren sieben Leichen aus den Trümmern gezogen worden; dreißig Personen liegen noch unter den schweren Steinmassen begraben.

Die Häuser standen in einem der ältesten Teile der Stadt und waren von der ärmsten Bevölkerung bewohnt. Dreizehn Familien hausten in dem baufälligen Gemäuer, das schon seit einiger Zeit von der Stadterwaltung zum Abriss bestimmt war. Viele Bewohner befanden sich zur Zeit der Katastrophe in den Betten; andere standen vor den Häusern oder saßen auf den Hauschwelken. Ohne jede vorherige Warnung trat das Unglück ganz plötzlich auf. Unter fürchterlichem Getöse stürzten die baufälligen Häuser in sich zusammen. Die in den Betten befindlichen Personen wurden unter den Trümmern begraben, ebenso der größte Teil der vor den Häusern weilenden Leute. Die angrenzenden Häuser, die ebenso baufällig sind wie die eingestürzten, wurden von den Bewohnern fluchtartig verlassen. Polizei und Feuerwehr arbeiteten fieberhaft an der Rettung der Verunglückten.

Außer den 18 im Hause wohnenden Familien sind mehrere bei ihnen zu Besuch weilende Personen und auch die vor dem Hause spielenden Kinder ums Leben gekommen. Ein dreizehnjähriger Knabe, der aus einem Fenster nach dem Hof herausgelaufen, blieb unverletzt; der Vater, der im selben Zimmer lag, wurde erschlagen. Das Wimmern und Klagen, das aus den Trümmern herbeizuhören ist, läßt darauf schließen, daß sich eine Anzahl der Verunglückten noch am Leben befindet.

### Schwere Schiffsunfälle.

Während eines Orkans sind im Hafen von Newport News vom Schiffschiff „Abraxas“ drei Besatzungsmitglieder und

fünf Mann eines Nutters, der kenterte, ertrunken. Ferner wird gemeldet, daß der Dampfer „Mohal“ mit der Mannschaft und den Passagieren gesunken ist.

### 21 Tote, 50 Verletzte beim New-Havener Eisenbahnunglück.

Die letzte Verlustliste der New-Havener Katastrophe ergibt 21 Tote und 50 Verletzte. Unter den Verunglückten befinden sich mehrere Personen aus Wladimir. Der Kongreß dürfte eine Untersuchung verfügen und ein Gesetz annehmen, daß Bahnwaggons in Zukunft aus Stahl sein müssen.

### Schwere Gasexplosion.

Durch eine Gasexplosion wurde gestern nacht das Dach des Hauses Rue Legendre 20 in Batignolles fortgerissen. Die Fenster scheiblen zerplitterten. Die Decken, sowie ein Teil der Umfassungsmauern stürzten ein und ein im Nebenhaus liegendes Papiergeschäft wurde fast völlig vernichtet. Die Feuerwehre hat neun Personen aus den Trümmern hervorgezogen. Acht sind schwer verletzt, eine war bereits tot. Man glaubt, daß noch mehr Personen unter den Trümmern liegen.

### Furchtbare Folgen eines Hausstreiches.

In Votrop hat der Bergmann Schuwers die Ehefrau seines Nachbarn Pantekat niedergeschossen, weil sie seine Kinder geschlagen hatte. Dann zertrümmerte er ihr mit einer Axt den Kopf.

Die verhafteten Perlenklie. Das Geheimnis, das über dem auf der Reise von Paris nach London verchundenen Perlenklieb liegt, scheint seiner Aufklärung entgegenzugehen. Am Dienstag abend wurden, wie das Verl. Tagebl. mitteilt, in London vor dem Untergrundbahnhof British Museum vier Männer verhaftet, die mit dem Diebstahl in Verbindung stehen. Die Verhafteten heißen Silbermann aus Gaiton Garden, dem bekannten Diamantviertel Londons, Grifard, Sockett und Guttworth. Die drei ersten kiesen sich rubia festnehmen, der letzte konnte erst nach schwerem

Kampfe verhaftet werden. Alle vier wurden nach der Bow Street gebracht. Etwas später gelang auch die Verhaftung des fünften Komplizen Mc. Carthy in Colborn. Die Verhafteten werden heute dem Polizeirichter in der Bow Street vorgeführt werden. Uebers hielten die Hauptbeteiligten, nämlich Direktor Gibbs von der Lloydgesellschaft, der bekannte Detektiv Leach, der für Lloyd's arbeitete, Kriminalinspektor Ward, der die Verhaftung vornahm und Mag. Mayer, der beständige Jurist, eine Konferenz ab. Es stellte sich jetzt heraus, daß die Meldungen über das Austausch der Perlen in Berlin, Wien und Konstantinopel nur geschickte Manöver waren. Die Detektive waren in der letzten Zeit nicht in Berlin, sondern in London, wo Inspektor Ward die Fäden immer mehr zusammenzog, ganz Dalton Garden bewachte und schließlich zur Verhaftung schreiten konnte. Seit einigen Tagen besitzt die Polizei einige der wertvollen Perlen und äußerst wichtige Informationen darüber, wie der Diebstahl ausgeführt wurde. Alle Anzeichen weisen darauf hin, daß das Perlenhalsband bereits in Paris und nicht in London verschwand.

Eine gekündete Ordnungsführer. In Leipzig fand die Verhandlung gegen den Schuldirektor Wolter wegen Sittlichkeitsverbrechen im Sinne des § 174 statt. In der Verhandlung, die zum größten Teil unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, kam der eigenartige Lebenslauf dieses „Erziebers“ zum Vorschein. Wolter wollte ursprünglich Lehrer werden, wurde aber wegen Hochstapeleien aus dem Seminar gejagt. Er verübte dann mehrfach Schwindel, erlitt Unfälle und wurde wiederholt bestraft. Schließlich tauchte er in der Schreibstunde für innere Mission unter. Nachdem er sich im Laufe der Zeit durch allerhand neue Betrügereien so viel Geld verschafft hatte, um sich eine Privatschule kaufen zu können, wurde er Schuldirektor. Hier verging er sich an seinen Schülern. Er wurde zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Ein Fall in ihrem ganzen Jammer. Wenn es gilt, die politische Gesinnung eines Lehrers oder Schuldirektors zu ermitteln und ihn, wenn er freihändig gefasst ist, das Leben schwer zu machen, so da ist die Aussicht am Platze.

Durch den Genuß von Zoffirischen gestorden. In Hochammer in Oberbayern fanden Pflanzlinge der Kleinkinderschule auf einem Spaziergang mit Ordensschwefelern Zoffirischen und aßen in einem unüberwachten Moment davon. Ein Kind starb daran, die anderen fünf sind schwer erkrankt. Der Vorfall zeigt nicht von der nötigen Gewissenhaftigkeit der Ordensschwefelern.



Schwunden blieb, wurde gegen die Krauss vor dem Münchener Schlichter wegen Meinungsverschiedenheit. Sie wurde aber freigesprochen, weil die Geschworenen annahmen, daß sie gekommen unter dem dämonischen Einfluß des Pfarrers gestanden hatte.

Während die Affäre des Pfarrers von Kolbermoor die Gemüter in Bayern noch in Erregung hielt, trug sich der Fall des Pfarrers Münsterer zu. Münsterer war noch in größerem Umfange als Schurz auch politisch hervorgetreten. Er war Mitbegründer und ein eifriger Mitarbeiter des „Bayrischen Vaterlandes“, jenem von Dr. Eigel begründeten und durch seinen Vorkämpfer weit bekannten Blattes. Münsterer war auch in seiner politischen Tätigkeit mit dem bekannten Zentrumsführer Dr. Helm in Verbindung gekommen, und er beschäftigte sich in gleicher Weise wie Dr. Helm vor allem in den Kreisen der bayerischen Bauern; sein Vortragswesen war es, sich bei der Bauernbevölkerung populär zu machen. Er war daher sehr viel auf Reisen und hielt sich viel in den Wirtschaften auf, um die Fühlung mit den bäuerlichen Kreisen nicht zu verlieren. Dadurch wurde er wiederum zu einem erdichten Lebensaufwand gezwungen, und zur Verbreitung dieses Lebenswandels reichten natürlich die bescheidenen Einkünfte eines bayerischen Pfarrers nicht aus. In seiner Eigenschaft als Leiter und Vertrauensmann einer Raiffeisenkasse und als Verwalter einer Kirchenkasse verzweifelte er sich an dem ihm anvertrauten Geldern, ebenso an Geldern, die ihm vertrauensvolle Bauern zur Aufbewahrung übergeben hatten. Als er eine Revision befehligen mußte, ergriff er mit seiner Gattin die Flucht, und nun stellt sich heraus, daß in der Raiffeisenkasse 143.000 Mark und in der Kirchenkasse etwa 3000 Mark fehlten; außerdem hatte er etwa 60.000 Mark Privatgelder veruntreut. Der Rufschall Münsterers blieb langweilend. Man vermutete, daß er sich in Italien in einem Kloster verborgen hielt, während er in Wirklichkeit jenseits des Ägäus ein abenteuerliches Leben führte. Nachdem er seine Geliebte irgendwo in der Welt im Stich gelassen hatte, kehrte er nach Frankreich zurück. Er war ohne Geldmittel, mußte betteln und als Bettler wurde er aufgegriffen. Erst jetzt ergab sich, daß er der geflüchtete bayerische Pfarrer war, und nach langwierigen Auslieferungsbereitungen wurde er von der französischen Polizei nach Deutschland ausgeliefert.

Am Mittwoch fand vor der Justizkammer der Prozeß gegen Münsterer statt. Schon früh um 7 Uhr war der Vorraum zum Gerichtssaal vollständig gefüllt. Münsterer wurde bald nach 8 Uhr durch Warden aus seiner Zelle geführt, in der er seit dem 5. Juli d. J. in Untersuchungshaft sich befindet. Er sieht frisch aus und trägt einen klaren, gut erhaltenen Strahenzug. Die Kontur ist vollständig verwachsen. Eine einseitige innere Erregung kennzeichnet er die Züge des Vorliegenden. Er schilderte zunächst seinen Lebenslauf. Am Freitag wurde Münsterer, der jetzt 42 Jahre alt ist, 1893 geboren. Nachdem er zwei Jahre lang in einem bayerischen Dorfe Kooperator gewesen war, kam er in der gleichen Eigenschaft nach Garmisch. Dort wurde er nach längerer Zeit Pfarrverwalter und endlich Pfarrer. Münsterer sagt, daß die Revisionen ihm seine Unterhaltungen überaus leicht gemacht hätten; wenn er gewollt hätte, dann würde er seine Unterhaltungen bis zum heutigen Tage haben bekommen können. Gegeben sei er am 27. Februar 1910 unter Annahme von 18.000 Mark. Auf seiner Reise seien ihm dann 4000 Mark geküsst worden. Mit dem Rest lebte er zunächst in Griechenland und dann in Frankreich. Im Februar dieses Jahres sei er schließlich völlig mittellos gewesen, und da er keine Gelder im Hotel nicht bezahlen konnte, sei er verhaftet worden. Nach fünfmonatiger Verbannung wurde Pfarrer Münsterer zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung der zwei Monaten Untersuchungshaft verurteilt. Sechs Jahre Gefängnis waren beantragt worden. Der Angeklagte, der ein umfassendes Gesundheitszeugnis bei der Urteilsverkündung februbia und nach dem Urteil an. Der ärztliche Sachverständige hatte darauf hingewiesen, daß gewisse „pathologische Zustände“ vorhanden seien.

## Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Gegen die Auswüchse der nationalen Jugendpflege

Nach einer am 30. August in Lauban tagenden Lehrer-Versammlung durch einstimmige Annahme folgender Resolution Zielsetzung:

Die am 30. August versammelten Vertreter der Lehrervereine Lauban, Görlitz, Seidenberg, Marklissa, Grotzenberg, Friedberg a. O., Burgau, Rauer nahmen zur Frage der nationalen Jugendpflege durch folgende einstimmig angenommene Resolution Stellung: Die Lehrerschaft wird sich der nationalen Pflicht, an der Pflege der jugendlichen Jugend mitzuwirken, nicht entziehen, hält aber für nötig, den dauernden Erfolg dieser Jugendpflege dadurch zu sichern, daß zunächst für die Befreiung der in der Volksschule noch vorhandenen Mißstände gesorgt wird. Als Voraussetzung für die Beteiligung der Lehrer an der Jugendpflege sind folgende Punkte zu gelten: 1. Die Jugendpflege hat sich gegenständig an der erzieherischen Tätigkeit der Lehrer in der Volksschule anzuschließen. 2. Jede Bestrebung auf konfessionelle Gestaltung der Jugendpflege ist, wie jedes Bestreben in den Jugenderziehungsangelegenheiten, abzulehnen. 3. Der Lehrer, der in 8 Jahren ununterbrochener und erzieherischer Tätigkeit die genaueste Kenntnis der weiten zu pflegenden Jugend gewonnen hat, und sich über die nötige persönliche Eignung versichert, ist nicht nur als „ausübendes Organ“, sondern als „mitbestimmender Faktor“ bei dem nationalen Werk zu wirken. 4. Die Beteiligung der Lehrer an der Jugendpflege muß eine durchaus freiwillige bleiben und darum sind Bestrebungen, die Lehrerschaft am liebsten zur Beteiligung anzuregen, entschieden abzulehnen.

Ehe die Befreiung der noch bestehenden Mißstände in den Volksschulen erfolgt wird noch viel Wasser durch die Oden fließen. Bei uns in Preußen langt es für alles andere, nur nicht für wirkliche Kulturaufgaben. Davon sollten sich doch auch schon die Lehrer überzeugt haben. Erstens ist es aber, daß die Lehrer hier ihre warnende Stimme gegen die Auswüchse, gedacht sind wohl die Kriegsspielereien in der bürgerlichen Jugendpflege, erheben. Dessen wird es freilich nicht. Wir leben ja in einem Militärstaat und da verhalten solche Warnungsrufe.

**Krieg, 4. September.** Bei dem heftigen Gewitter am Dienstag nachmittag hat der Blitz auch eine Feuerbrunst verursacht. Er zündete in Eichdöplow in das Wohnhaus der Jannischen Besetzung und zündete. Das Haus war mit Schornsteinen. Die Bewohner saßen ganz ahnungslos in der Stube beisitzend, als das Dach schon lichterloh brannte.

und erst die herbeileitenden Nachbarn machten auf die drohende Gefahr aufmerksam. Bald brannte das Haus über und über und nur wenig konnte gerettet werden. Sehr gefährdet war das angrenzende Stallgebäude, doch konnte das Vieh herausgelassen und das Gebäude erhalten werden. In Eichdöplow traf ein kalter Schlag die Scheune der Raabischen Besetzung, wo ein Mauerwerk geringfügiger Schaden verursacht wurde. Wertwützig war der Umstand, daß man die Grenze des Gewitterregens an verschiedenen Stellen, so hinter Garbendorf, zwischen Lauban und Schönau usw., scharf unterscheiden konnte. Während einzelne Stellen völlig durchweicht wurden, fielen auf dem Nachbargebiet nur wenige Tropfen.

**Waldenburg, 4. September.** Ein schweres Gewitter ging am Dienstag in der dritten Nachmittagsstunde über das Waldenburger Bergland nieder. Um 2 Uhr war der Hochwald in dunkle Gewitterwolken eingehüllt. Blitz und Hagel zuckte heftiger und ein wolkenbruchartiger Regen setzte ein. Die Kanäle und Wasserläufe konnten bald die Wassermengen nicht fassen, die Strahlen gleich streckenweise reichenden Strömen. Die Elektrische kam nur mühsam vorwärts. Am Konradshäuser Weg in Neu-Salzburg kam das Wasser in solcher Menge, Sand und Schlamm mit sich reichend, daß die Elektrische stundenlang beim Festschmelzen der Räder in Neu-Salzburg waren sogar Menschenleben in Gefahr, hier raste ein wilder Strom durch die Kellerwohnungen; die Feuerwehr mußte herbeigerufen werden und leistete schnelle Hilfe. Die Keller der meisten Häuser standen unter Wasser; der Schaden vieler Arbeiter ist ein bedeutender. Zwischen all dem Unwetter zuckte ein Blitz nach dem anderen. Es scheinen jedoch alles kalte Schläge gewesen zu sein. Menschen sind glücklicherweise nicht zu Schaden gekommen. — Das Wässlein in Partau konnte die Wassermengen ebenfalls nicht fassen und überflutete dadurch verschiedene Ortsteile. Auch hier waren viele Kellerräume voll Wasser. Das Gewitter hat auch großen Schaden an den Feldern angerichtet. Das noch auf dem Halme stehende Getreide wurde vollständig platt zu Boden geworfen. — Auch aus vielen anderen Orten des Kreises gehen ähnliche Berichte über das Unwetter ein.

**Neurode, 4. September.** Lebensgefahr. Unter eigener Lebensgefahr rettete Mühlenbesitzer Wohl in Walditz das Dienstmädchen Klara W. aus den Klauen der hochangewollten Walditz.

**Glogau, 3. September.** Abgekürztes Verfahren gegen streikende Landarbeiter. Auf den Gütern im benachbarten Schwusen haben russisch-polnische Saisonarbeiter die Arbeit eingestellt und wollten sich über die ihnen dort zuteil gewordene Behandlung beim russischen Konsul in Breslau beschweren. Aber das war leichter gedacht als getan. In Schlichtungsheim verweigerte man ihnen die Benutzung der Bahn. Und als die Arbeiter darauf nach einem 15 Kilometer langen Wege von Glogau aus die Bahn nach Breslau benutzen wollten, geschah dasselbe. Die hierüber mit Recht aufgebracht Arbeiter machten ihrem Herzen darüber in kräftigen Worten Luft, worauf sie, als sie der Aufforderung, ihre Arbeit in Schwusen wieder aufzunehmen, nicht Folge leisteten, kurzerhand über die russische Grenze abgedrängt wurden. Und das alles geschieht einem Agrarier zu Liebe. Vor der Nacht der Agrarier heugt sich selbst die Eisenbahnverwaltung und verzichtet zum Schaden aller Steuerzahler auf Einnahmen.

**Wohlan, 3. September.** Denunzianten und Anzeiger sucht im hiesigen Blatt der Gastwirt Roschade, dessen Lokal „Deutsche Einigkeit“ von der Arbeiterkassette beschuldigt gemieden wird, weil er es dieser zur Abhaltung von Versammlungen nicht zur Verfügung überlassen will. In einem Inzert, das auf den großen Tanz in seinem Lokal hinweist, erwidert er seine Bäste, für die es von 5 bis 7 Uhr freitanz gibt, um Angabe der Namen derjenigen Sozialdemokraten, die sie vor dem Eintritt in das Lokal „belästigt“ haben. Viel Glück wird Herr Roschade trotz der für diese Angelegenheit in Aussicht gestellten Belohnung des Freitanzes nicht haben. Denn die Arbeiter, die von ihm als Bürger zweiter Klasse behandelt werden, können ihr Ziel auch erreichen, ohne daß sie sich in den Schlingen unserer Gesetze paragrafen fangen. Arbeiter von Wohlan! Nun erst recht die Parole der örtlichen Zeitung hochgehalten und so lange das Lokal von Roschade gemieden, bis Euch Eure Gleichberechtigung zuteil wird.

**Neustadt O., 4. September.** Ein böses Omen. Als bei der letzten Reichstagswahl in den verschiedenen Landorten uneres Kreises ganz ansehnliche Stimmenanteile für die „roten Umstürzler“ abgegeben wurden, erklärte in dem Neustädter Zentrumsklub sofort der Ruf nach Vorbeugungsmaßnahmen gegen die drohende „Verdammungsgefahr“. Als sicher wirkendes Desinfektionsmittel wurde für alle Dörfchen die Gründung katholischer Arbeitervereine empfohlen. In diesen wird dann bekanntlich erzählt von den Irrlehren der Sozialdemokratie, vom Wolk im Schafschleide und vom Zentrum, durch dessen Tätigkeit für den Arbeiter in allen Lebenslagen gefordert sei. Durch solche schöne Erzählungen glaubt man dann der unbotmäßigen Geister wieder Herr zu werden. Und so erzählt nun das nahe Wichtel-Kunzenort, in dem bei der letzten Reichstagswahl auch, nach dem Neustädter Blättchen, solche nur rosig gestrichelte Wesen ihr Dasein gezeigt hatten, seinen katholischen Arbeiterverein. Wie es nun nicht anders sein konnte, ging das Erbeben und Trachten des Vereins auch nach einer Fahne, um wenn nötig mit fliegenden Wimpeln gegen den Feind marschieren zu können. Diese Fahne braucht aber wieder einen Fahnenjunker, der auch bald in der Person eines heiligen Bauernjünglings gefunden war. Sei es nun, daß sich der neugeborene katholische Arbeiterverein und Fahnenträger angeht, seiner Würde für unwiderstehlich hielt oder waren es noch die Nachwirkungen des kurz vorher festgestellten Fahnenweihfestes, kurzum, der heilige Zentrumsmann machte Jagd auf das weibliche Geschlecht. Als das erforene Opfer sich gegen das Verlangen des liebgeirrenden Jünglings sträubte, mißhandelte er es. Wie wir erfahren, ist bereits Strafantrag gegen diese Fierde des katholischen Arbeitervereins zu Wacht-Kunzenort gestellt. Hoffentlich fällt die zweite Suche nach einem Fahnenträger etwas besser aus. Der neue Sturmhof gegen die Sozialdemokratie zu Wacht-Kunzenort hat aber entschieden schon Recht gehabt und wird es wohl auch bei der Bekämpfung der Sozialdemokratie behalten.

**Katibor, 4. September.** Auf dem Spaziergange geflohen. Am 2. September unternahm der Knabenkultlehrer Rosch von hier mit den Schülern seiner Klasse einen Spaziergang. Auf dem Heimwege wurde er auf der Chaussee bei Hohenbirten vom Herzschlage getroffen und verchiede alsbald. Die erschreckten Schüler holten aus dem Dorfe Hilfe herbei, jedoch die Leiche in die Stadt gebracht werden konnte.

**Posen, 4. September.** Die Fleischer auf dem Kriegspfade. Der hiesige Magistrat hatte kurz vor der Anwesenheit Wilhelm II. und der Einquartierung nahezu eines ganzen Armeekorps in der Stadt Posen, wodurch ebenfalls noch ein großer Fremdenstrom nach Posen hereinkam, um einem zu erwartenden Fleischmangel vorzubeugen, 1500 australische Schaffleisch und das Fleisch derselben zu dem Preise von 60 bis 90 Pf. pro Pfund an die Bevölkerung abgegeben. Diese gewis zu begrüßende und den ganzen Bevölkerung auch anerkannt und begrüßte Maßnahme hat den hellen Jörn der Posener Fleischer erregt. In Zuschriften an die Zeitungen, jedoch auch in einer Eingabe an den Magistrat lassen sie ihrer Wut in schöner Weise die Zügel schlingen. So behaupten sie unter anderem, daß die Stadt bei diesem Fleischverkauf mindestens 20.000 Mark verlorene müsse, daß nur ein kleiner Teil des Fleisches verkauft, doch dieses minderwertig sei, und daß bereits große Posten davon verkauft werden mußten. Sie protestieren gegen eine derartige Verflechtung städtischer Gelder und fünden eine große Mißgunst in der nächsten Stadtverordnetenversammlung an.

Diese Befürdungen der Posener Stadtverwaltung durch die Fleischer sind zum Teil schon zurückgewiesen worden. Der Magistrat — dem wir natürlich keine übertriebene Fürsorge für die minderbemittelten Bevölkerungsschichten nachsagen können — wird den Ansturm der Fleischer auch in der Stadtverordnetenversammlung wohl zurückweisen können. Wir wollen jedoch hier ausdrücklich feststellen, daß diese Maßnahme des Magistrats in allen Kreisen der städtischen Bevölkerung — mit Ausnahme natürlich der Fleischer — Anerkennung und Beifall gefunden hat. Wenn die Posener Stadtverwaltung zu dieser Maßnahme gegriffen hat, so nur, weil das Vorgehen der Fleischer geradezu dazu gedrängt hat. Oder wollen die letzteren es etwa rechtfertigen, wenn schon drei, vier Wochen und noch länger vor dem Kaiserbesuche die Preise für sämtliche Fleisch- und Wurstwaren um 10, 20 und mehr Pfennige pro Pfund heraufgesetzt wurden? Die Posener Bevölkerung, und mit ihr wohl auch der Magistrat, hat das Verhalten der Fleischer gelegentlich der Anwesenheit des Kaisers im Jahre 1900 noch in gutem Gedächtnis, wo sie die Preise willkürlich diktierten und sich an den Tagen des größten Fremdenzustrams wahre Diebstahlspreise für ihre Waren zahlen ließen. Als ob es diesmal nicht ebenso hätte kommen können!

Durch die Heranziehung des australischen Fleisches — über dessen Beschaffenheit und Güte übrigens nur eine Stimme des Lobes herrscht — ist es auch der ärmeren Bevölkerung möglich gewesen, in den Kaisertagen ein Stückchen Fleisch zu genießen, und wenn die Stadt hierbei wirklich ein paar tausend Mark zusetzen sollte, nun, das Geld wäre jedenfalls besser angelegt, wie die 30.000 Mark, die für eine sogenannte „Aus schmückung“ der Stadt ohne jede Anwendung hergegeben wurden; wir haben jedenfalls nicht gehört, daß die Fleischer über diese wirklich Verflechtung städtischer Gelder, zu der allem Anscheine nach noch eine anständige Nachforderung, wie hier üblich, kommen wird, sich irgendwie aufgeregt hätten. Die Posener Fleischer haben der Stadt jede Hilfe beim Verkauf des Fleisches verweigert; es ging auch ohne sie, und die Fleischer, die die ganze Bevölkerung schon wochenlang vorher schröpfen, haben kein Recht, von Verflechtung städtischer Gelder zu sprechen, wenn diese Gelder — was noch gar nicht einmal feststeht — der städtischen wachsenden Bevölkerung wieder zugute kommen.

**Bromberg, 4. September.** Ueberfahren und in Stücke zerrissen. Von dem 245 mittags in Posen einreisenden Personenzuge 76 Bromberg-Posen wurde kurz vor Station Posen eine ältere Frau, die Mutter des dortigen Schrankenwärters überfahren und in Stücke zerrissen.

**Birnbaum i. P., 4. September.** Drei Kinder vergiftet. Im nahen Grabitz aßen drei Kinder des Ansehlers Bauer Klagenpilske. Unter furchtbaren Schmerzen starben alle drei trotz sofortiger ärztlicher Hilfe.

## Aus Oberschlesien.

**Gleiwitz, 4. September.** Im Klodnik-Kanal ertrunken. Dienstag nachmittag wurde der sieben Jahre alte Schulfuss Otto Stelz, Sohn der Witwe Stelz von hier, als Leiche aus dem Kanal gezogen. Der verunglückte Knabe ging nach beendeter Schulfreiheit zwischen 10 und 11 Uhr vormittag (Sabbatfeier) mit noch zwei Schulfreunden am Kanal entlang spazieren. In der Nähe des Schlachthofgrundstückes bei dem Vertretersbassin befindet sich ein 25 Zentimeter vorstehender Balken, welcher Stelz betrat. Dabei fiel er rücklings ins Wasser und schwamm ein Stück, worauf er unterging. Da es an dieser Stelle sehr tief ist und die Böschung aus einer senkrechten Mauer besteht, waren die beiden anderen Knaben nicht in der Lage, Hilfe zu leisten.

**Alt-Dombrowa, 4. September.** Die Leiche ohne Kopf. Im Garten des Spitals von St. Barbara wurde Ende voriger Woche die Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechts ohne Kopf gefunden.

**Mönchengütze, 4. September.** Wollenbruch. Der am Dienstag niedergegangene Gewitterregen verursachte in verschiedenen hiesigen Straßen Überschwemmungen. Da die Kanalisation die Wassermengen nicht fassen konnte, stand in den verschiedenen Kellerräumen das Wasser bis 1 1/2 Meter hoch. Von Mißschlügen wurde wenig Schaden angerichtet, nur am südlichen Friedhof ist ein Baum vom Blitzschlage getrümmert worden.

**Jabrze, 4. September.** 12 unversorgte Kinder ihres Ernährers beraubt. Der Häuer Biczowski aus Jabrze-Zud wurde auf Georgsacht von einem Stempel so schwer verletzt, daß er an den Folgen der Verletzungen zwei Tage darauf verstarb. B. hinterläßt eine Witwe mit zwölf unversorgten Kindern.

**Lausagütte, 4. September.** Hohe Burschen. Mehrere auf dem Richterhacht beschäftigte Galizier lockten einen Mitarbeiter nach einem Steinbruch, verprügelten ihn dort, brachen ihm eine Hand, schnitten ihm ein Ohr ab und ließen dann den Schwerverletzten liegen. Die Tat scheint aus Eifersucht begangen zu sein. Da der Verletzte die Personalien der hohen Burschen angeben vermochte, konnten diese festgenommen werden. Der Bedauernswerte wurde ins Knappschastlazarett geschafft.

**Maltschau, 4. September.** Die letzte Schicht. In Ausübung seines Berufes verunglückte der Bergmann Miesdron von den Felbrückschächten zu Tode.



5593

**PUCK CIGARETTES**

GEORGE A. JASMAZIA DRESDEN

**DIE NEUE 3 PFENNIG QUALITÄTS CIGARETTE**

mit Goldmundst. mit Rohmundst. flect.